

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis Mk. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kasper, Berlin.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Steindrenner, Berlin.
Redaktion und Expedition: Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Inserate für die vierspaltige Postzeile oder deren Raum 60 Pfg.
Vergütungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.
Veranstaltungsanzeigen 15 Pfg.

August Bebel

zum siebenzigsten Geburtstag am 22. Februar 1910.

Die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung umfaßt nur eine verhältnismäßig kurze Zeitspanne. Aber die ersten Regungen der Arbeiterschaft, die zur Bildung einer selbständigen, klassenbewußten Arbeiterpartei führten, liegen doch schon mehr als ein Menschenalter zurück und die Zahl derer, die sich aus eigener Anschauung jener Zeit erinnern können, schmilzt immer mehr zusammen.

Wir Nachgeborenen können uns nur schwer in die Zustände hineinversetzen, wie sie zu Anfang der sechziger Jahre in Deutschland bestanden. Die große Masse der Arbeiter führte bei unendlich langer Arbeitszeit und unter den elendesten Wohnverhältnissen ein kümmerliches Dasein. Es fehlte jeder Antrieb zur Hebung der wirtschaftlichen Lage. Im Bürgerium machte sich allerdings ein regeres politisches Leben bemerklich, aber die fortschrittlich gesinnte Bourgeoisie, die sich im Nationalverein eine politische Organisation gegeben hatte, dachte nicht daran, das schlafende Dornröschen, die Arbeiterklasse, zum politischen Denken zu erwecken. Die Arbeiter sollten dem Bürgerium seine Schlächen schlagen und als Gegenleistung machte die Bourgeoisie in Westasien. Sie gründete Arbeiterbildungsvereine in größerer Zahl, um die Arbeiter geistig zu heben, aber man war ängstlich darauf bedacht, sie politisch unmundig zu erhalten.

Dieser Plan ließ sich auf die Dauer nicht durchführen. Deutschland war auf dem Wege, sich zum Industriestaat zu entwickeln. Die Arbeiter begannen, vorerst in den größeren Städten, über ihre Lage nachzudenken. In den Arbeitervereinen unter ihnen reifte die Überzeugung, daß die Arbeiterklasse, um vorwärts zu kommen, zunächst der Vormundschaft der anderen Bevölkerungsklassen zu entgehen müsse. Man begann in öffentlichen Arbeiterversammlungen über politische Gegenstände zu diskutieren, das greifbare Ergebnis dieses anfänglich noch unvollständigen Tustens nach dem Weg zur Befreiung war die im Jahre 1863 erfolgte Gründung des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins und die Agitation Ferdinand Lassalles.

Ein Hauptstich der jungen Arbeiterbewegung war die Agitation und unter den dortigen Arbeitern spielte bereits der junge Drechsler Bebel, der auf der Wanderschaft im Jahre 1860 nach Leipzig gekommen war, eine erhebliche Rolle. Er gehörte dem Arbeiterbildungsverein an und war in dessen Vorstand gewählt worden. Auch dem Zentralkomitee zur Einberufung eines Arbeiterkongresses gehörte er an. Im Jahre 1862 an Lassalle wandte er sich an den Arbeiterbildungsverein und dem Verband der deutschen Arbeitervereine, dem dieser angehörte, stand er den Lassalleanern in scharfer Kampfstellung gegenüber. Über den Kampf gegen diese Gegner zwang ihn, Lassalle und die Sozialdemokratie; eine Wandlung, die insbesondere durch den Umgang mit Liebknecht beschleunigt wurde. Der entscheidende Schritt erfolgte auf dem Verbandstage des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins, der im Jahre 1869 in Nürnberg unter dem Vorsitz von Bebel tagte. Hier erklärte die Mehrheit der Vereine für das Programm der Internationalen Arbeiterassoziation. Dieser Beschluß bedeutete die Trennung der Lassalle'schen Elemente in den Arbeitervereinen von den Lassalle'schen, welche letztere sich bald darauf auf dem Leipziger Kongress zu Eisenach als Sozialdemokratische Arbeiterpartei konstituierten.

Eine volle Würdigung der Tätigkeit zu geben, die Bebel in der Arbeiterbewegung entfaltet hat, würde bedeuten, eine Geschichte der deutschen Sozialdemokratie zu schreiben. Er hat von Anbeginn an in der vordersten Reihe gestanden. Ueber den erbitterten Bruderkampf, der im Leipziger Kongress von Göttingen im Jahre 1875 zwischen den Eisenachern und Lassalleanern tobte, hat er nicht vergessen, daß sich die eigentliche Wunde des Unfriedens gegen die bürgerliche Gesellschaft richten muß. Er war während der zwölf Jahre des Sozialistengesetzes immer auf dem exponiertesten Posten zu finden. Und auch nach der deutschen Sozialdemokratie aller Unterdrückungen und Verfolgungen spottend, sich im unaufhaltsamen Vorwärtsschritt zur stärksten Partei entwickelt hat, die über mehr als drei Millionen Wähler verfügt, wenn die Gewerk-

schaften stetig vorwärtsschreitend zwei Millionen Mitglieder gesammelt haben und die Genossenschaftsbewegung einen glänzenden Aufschwung nimmt, dann haben wir alle Ursache, unserem Bebel zu danken für das, was er in fünf Jahrzehnten für die Arbeiterklasse geleistet hat.

Nicht als ob die Sozialdemokratie und die Arbeiterbewegung von heute eine Schöpfung Bebel's wäre, die ohne ihn nicht existieren würde. Wir huldigen nicht der überlebten Auffassung, als ob es einzelne große Männer wären, welche die Geschichte machen. Wir wissen, daß alle großen Umwälzungen ihre Ursache in den ökonomischen Verhältnissen haben und daß der Kapitalismus, die Herrschaft der Bourgeoisie notwendig die Sozialdemokratie gebären mußte, die berufen ist, die heutige Wirtschaftsordnung abzulösen und eine bessere an ihre Stelle zu setzen. Die markanten Personen, an deren Namen sich bestimmte Geschichtsepochen knüpfen, haben die Bewegung, als deren Träger sie genannt werden, nicht ins Leben gerufen; sie haben es nur verstanden, den Gefühlen, welche die Massen bewegten, im rechten Augenblick den richtigen Ausdruck zu geben. Wären die Vorbedingungen für das Entstehen und das riesige Wachstum der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung nicht in den ökonomischen Verhältnissen gegeben gewesen, dann wäre es auch dem Feuergeist Bebel's nicht gelungen, sie hervorzuzaubern.

Aber mit der Konstatierung dieser Tatsache wird der Bedeutung Bebel's für die Arbeiterklasse nicht im geringsten Abbruch getan. In ihm fand die junge Arbeiterbewegung einen Führer, dem nie ein Opfer zu groß dünkte, der frei von jeder eigennütigen Neigung stets das Wohl der Gesamtheit über sein persönliches Interesse stellte. Sein Herz, das warm für die Armen und Entrechteten schlägt, deren Leiden er in ausreichendem Maße am eigenen Leibe kennen gelernt hat, seine hinreißende Beredsamkeit, die Uebereinstimmung zwischen seinem Munde und seinem Handeln, die jugendliche Begeisterungsfähigkeit für alles Gute und Edle, die er sich in sein Greisenalter bewahrt hat, die Monate und Jahre, die er wegen seines Eintretens für die Interessen des Proletariats hinter Kerlertüren zubringen mußte, das alles bewirkt, daß unserm August Bebel überall, nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Kulturwelt alle Arbeiterherzen jubelnd entgegen schlagen, daß an diesem 22. Februar Millionen von Arbeitern den siebenzigsten Geburtstag ihres geliebten Führers freudig mitfeiern.

Ein Führer und Pfadfinder im wahrsten Sinne des Wortes ist Bebel den deutschen Arbeitern geworden. Seinem Rat und seiner Einwirkung war es in vielen Fällen zu danken, daß die Sozialdemokratie vor dem Verschreiten von Irrwegen bewahrt wurde. Am glänzendsten entfalteten sich aber seine Gaben auf der Parlamentarischen Bühne. Hier war er der unerschrockene Wortführer der Arbeiterklasse und der Unterdrückten und Rechtslosen überhaupt. Wenn Bebel im Reichstage das Wort nahm, hatte er immer etwas Bedeutsames zu sagen, und den Gegnern ist der Spott, mit dem sie Bebel's Auftreten anfangs begrüßten, sehr bald vergangen. Besondere Verdienste hat sich Bebel im Kampfe gegen den Militarismus erworben. Unermüdet trat er für die Beseitigung der stehenden Heere und für ihren Ersatz durch das Milizheer ein. Den im Gamaschendrill groß gewordenen Berufs-soldaten erscheint ein solches Vorgehen freilich Hirnverbrannt, aber es mehren sich die Stimmen auch in den Kreisen der wirklich Sachverständigen, die für Bebel's Ideen eintreten. Als Kritiker der Mißhandlungen beim Militär war Bebel der Schrecken der Soldatenschilder, und wenn die Soldatenmißhandlungen in Abnahme begriffen sind, dann ist das vornehmlich der Energie zu danken, mit welcher Bebel diesen Schandfleck geistete.

Eine der wichtigsten Aufgaben, welche die Sozialdemokratie in den Parlamenten zu erfüllen hat, ist die Förderung des Arbeiterschutzes, und die Verdienste, die sich Bebel auf diesem Gebiet errungen hat, sind unergreiflich. Ihm ist es beispielsweise zu danken, daß bei der Beratung der Gewerbeordnung im Jahre 1869 der Zwang zur Führung des Arbeitsbuches beseitigt wurde. An dem Arbeiterschutzes-Gesetzentwurf, den die sozialdemokratische Fraktion im Jahre 1877 im Reichstage einbrachte, hat Bebel hervorragend mitgearbeitet, und das gleiche gilt von den

später eingebrachten Entwürfen, welche diese Materie betreffen. Im Jahre 1890 erschien Bebel's Aufsatz „Zur Lage der Arbeiter in den Wärdereien“, welches die fürchterlichen Zustände, die in den meisten Wärdereien herrschten, einem größeren Publikum zur Kenntnis brachte. Diesen Enthüllungen ist es hauptsächlich zu danken, daß der Bundesrat im Jahre 1898 die Wärdereiverordnung erließ, welche zwar den Mißständen in den Wärdereien nur sehr zaghaft zu Leibe geht, mit der sich aber die Wärdereibesitzer auch heute noch sehr schwer ausfinden können.

Schon das Wirken Bebel's im Interesse des Arbeiterschutzes zeigt, wie sehr wir, auch vom Standpunkt als Gewerkschafter, verpflichtet sind, dem Führer der deutschen Sozialdemokratie dankbar zu sein. Bebel hat aber auch tatsächlich von jeher den Gewerkschaften ein großes Interesse entgegengebracht. Gewerkschaftsmitglied ist er allerdings schwerlich gewesen, denn zur Zeit, als mit der Gründung von Gewerkschaften in Deutschland begonnen wurde, war er schon seit einigen Jahren Drechslermeister. Aber Bebel gehörte, wie er in seiner Lebensgeschichte mit Recht sagt, zu den Geburtshelfern der deutschen Gewerkschaftsbewegung. Ueber seine Mitwirkung bei der Gründung von Gewerkschaften erzählt er selbst:

„Der dem Vorort Leipzig vom Nürnberger Vereinstag zugewiesenen Aufgabe kamen wir nach und entwarfen ein Projektstatut für Gewerkschaftsgenossenschaften, dessen Verfasserschaft mir zufiel. Sobald dasselbe fertiggestellt war, ging es in Massen an die Organisationen mit der Aufforderung, für die Gründung internationaler Gewerkschaftsgenossenschaften — welchen Titel wir gewählt hatten — tätig zu sein. Ich selbst legte Hand mit an. Der Titel ging eigentlich etwas weit, denn wir konnten doch nur darauf rechnen, die deutschsprechenden Länder in die Organisation zu ziehen. In der Hauptsache sollte mit dem Namen die Tendenz ausgedrückt werden. Es kamen denn auch eine Anzahl solcher Organisationen zustande, so die Internationale Gewerkschaft der Manufaktur-, Fabrik- und Handarbeiter, der Müller und Zimmerer, der Metallarbeiter, der Holzarbeiter, der Schneider, Kürschner und Kappenmacher, der Schuhmacher, der Buchbinde, der Berg- und Hüttenarbeiter.“

In einem Artikel im „Volksstaat“ vom 8. Juni 1872 entwickelte Bebel sein Programm für den gleich darauf in Erfurt zusammentretenden Gewerkschaftskongress. In diesem Artikel führte er, wie er in seinem erwähnten Buch zitiert, aus:

„In der Gewerkschaft beruhe die Zukunft der Arbeiterklasse; sie sei es, in der die Massen zum Klassenbewußtsein kämen, den Kampf mit der Kapitalmacht führen, beraten und so, naturgemäß, die Arbeiter zu Sozialisten machten.“

Diesen alten Gewerkschaften war bekanntlich kein langes Leben beschieden; soweit sie nicht der Verfolgungswut des Staatsanwalts Lessendorf zum Opfer gefallen waren, wurden sie im Jahre 1878 durch das Sozialistengesetz hinweggefegt. Aber auch den neuen Gewerkschaften, die eine so glänzende Entwicklung genommen haben, hat Bebel stets ein lebhaftes Interesse entgegengebracht.

Der Befreiung der Glenden und Unterdrückten hat Bebel sein Leben geweiht, und wo es Gedrückte und Ausgebeutete gibt, haben sie in Bebel stets einen bereitwilligen Fürsprecher gefunden. Nicht unerwähnt wollen wir seinen Kampf für die Gleichberechtigung der Frauen lassen. Sein Buch „Die Frau und der Sozialismus“, welches kürzlich in der fünfzigsten Auflage erschien, war in dieser Beziehung epochenmachend.

August Bebel kann an seinem siebenzigsten Geburtstag am 22. Februar 1910 mit Befriedigung auf sein Leben zurückblicken. Der Samen, den er ausgestreut, ist prächtig aufgegangen und hat reichlich Früchte getragen. Unermüdet, wie Bebel stets gewesen, beschmählt er es, sich auf das Altenteil zurückzuziehen; mit jugendlicher Begeisterung setzt er sich stets neue Ziele. Wenn wir dem greisen Geburtstagskinde auch im Namen der deutschen Holzarbeiter unsere Glückwünsche darbringen, dann wissen wir uns eins mit Millionen von Arbeitern, die allesamt aus vollem Herzen unserem wackeren Vorkämpfer noch einen langen, freundlichen Lebensabend wünschen.

Die Vertragsverhandlungen in der Holzindustrie.

Unsere Tarifbewegung hat sich allmählich so gestaltet, daß es beim besten Willen nicht mehr möglich ist, mit einiger Sicherheit vorauszusagen, was der morgige Tag bringen wird. Die Verhandlungen zwischen den Zentralvorständen, von welchen wir in der vorigen Nummer Mitteilung bekommen haben, sind inzwischen zu Ende geführt worden, und sie haben bestätigt, daß die Zentralleitungen der Organisationen immer noch von dem guten Willen besetzt sind, den Frieden im Gewerbe zu erhalten.

Mit der Feststellung dieser Tatsache ist aber noch gar nichts gewonnen. Denn gerade soweit wir man auch bei den Verhandlungen am 26. und 27. Oktober vorigen Jahres. Das hat jedoch nicht verhindert, daß die Städtevertreter des Schutzverbandes am 28. Dezember Janzaren erließen ließen, die den Ausbruch des Kampfes in greifbare Nähe rücken. Nach den Erfahrungen, die wir gerade in der gegenwärtigen Bewegung mit unserem Vertragspartner gemacht haben, wird man es begreiflich finden, daß wir uns auch den lebhaftesten Friedensheißerungen gegenüber eine gute Portion Steppis bewahren.

Es ist zuzugeben, wir sind heute schon etwas weiter, als wir vor einigen Wochen waren. Der Vorstand des Arbeitgeber-Schutzverbandes hat das im Uebereifer an seine Unterverbände erlassene Verbot, Zugeständnisse zu machen, zurückgezogen, und die Folge war, daß sich die Parteien bei den Verhandlungen an einigen Orten so nahe kamen, daß für diese Orte die begründete Aussicht vorhanden ist, zu einer friedlichen Verständigung zu kommen. An diese Tatsache haben die Vorstandsvorleiter bei ihren Besprechungen angeknüpft. Sie haben sich dahin verständigt, Vertreter der Parteien, zunächst aus einigen Vertragsorten, und zwar aus solchen, wo die örtlichen Verhandlungen eine gewisse Reife erlangt haben, nach Berlin zu laden. Hier sollen diese Vertreter, natürlich die einzelnen Orte gesondert, ihre Beratungen fortsetzen, und zwar unter der Aufsicht je eines Vertrauensmannes aus der Leitung der beiderseitigen Organisationen. Man gibt sich der Hoffnung hin, auf diese Weise zu einem Resultat zu gelangen und etwa noch verbleibende Differenzpunkte durch eine schließliche Aussprache unter den Verbandsvorständen aus der Welt zu schaffen.

Diese Hoffnung erscheint uns sehr reichlich optimistisch, zumal, wenn man den Weg Revue passieren läßt, den wir in der gegenwärtigen Tarifbewegung zurückgelegt haben. Wir wollen gar nicht bestreiten, daß der Vorstand des Arbeiterschutzes und auch seine Mitglieder in einigen Orten den Frieden erhalten sehen möchten. Ob deren Einfluß aber ausreichen wird, um die Scharfmacherei der Kampfbühne unter den Arbeitgebern zu paralysieren, die noch extra von einflussreicher Seite außerhalb der Holzindustrie aufgeputzt werden, bleibt zum mindesten abzuwarten. Auch wir wollen uns Mühe geben, unseren Optimismus zu unterdrücken; aber so sehr wir auch wünschen, daß die Tarifbewegung in der Holzindustrie einen friedlichen Verlauf nimmt, so möchten wir doch unsere Kollegen auf das allerdringendste warnen, den Tag vor dem Abend zu loben.

Die Zentralvorstände haben sich dahin verständigt, daß die abgelaufenen Verträge vorläufig als verlängert gelten.

es sollen also Ausperrungen und Streiks vermieden werden. Auf die peinliche Einhaltung dieser Abrede sollten die Arbeitgeber ganz besonders Gewicht legen. Es löst bei den Arbeitern recht eigenartige Empfindungen aus, wenn nach dem 12. Februar in diesem oder jenem Betrieb auf einmal eine Anzahl unserer Kollegen entlassen werden, weil nun ganz urplötzlich keine Arbeit mehr vorhanden ist. Es können Momente eintreten, wo die eifrigsten Versuche, solche Massenentlassungen als durchaus harmlos zu erklären, laube Ohren finden, und der Leichtsinn Einzelner könnte zur Lunte werden, die das gefüllte Pulverfaß zur Explosion bringt.

Wir weisen auf dieses Moment nur hin, um zu zeigen, wie gefährdend, trotz des guten Willens der leitenden Personen in beiden Lagern, die Lage auch gegenwärtig noch ist. Selbst wenn die begonnenen Verhandlungen den allergünstigsten Verlauf nehmen, dürften bis zur definitiven Durchberatung aller Verträge noch einige Wochen vergehen, und während dieser ganzen Zeit bleibt die Situation in gleicher Weise gespannt. Es können Zwischenfälle der verschiedensten Art eintreten, und es wäre im höchsten Maße leichtfertig gehandelt, wenn wir jetzt, wo die entscheidenden Verhandlungen eben erst beginnen, Friedensschalmeien anstimmen wollten.

Es stünde den Organen der streikenden Parteien schlecht an, wollten sie im gegenwärtigen Augenblick die hinter ihnen stehenden Truppen aufreizen. Nein, wir wenigstens fühlen uns verpflichtet, die Erhaltung des Friedens nach Möglichkeit zu fördern, und wenn es der Gang der Dinge erfordern sollte, werden wir in Erfüllung unserer Aufgabe auch zu schweigen wissen. Aber jetzt ist dieser Augenblick noch nicht gekommen. Jetzt gilt es noch, unsere Kollegen zu warnen, sich zu früh Friedenshoffnungen hinzugeben, aus welchen sie späterlich erweckt werden können.

Gewiß sind die Opfer, die wir uns im Hinblick auf die in Aussicht stehenden Kämpfe auferlegt haben, für den einzelnen schwer. Aber jeder weiß, was auf dem Spiele steht, und deshalb erscheinen uns auch die drückendsten Lasten leichter. Es gilt jetzt, das, was wir unternommen, bis zu Ende durchzuführen. Dazu ist es jedoch notwendig, daß die deutschen Holzarbeiter auch in den kommenden Verhandlungswochen so mutig und kampfbereit zusammenstehen wie seither. Die Entscheidung naht jetzt; bald muß es sich herausstellen, ob es möglich sein wird, auf dem Wege friedlicher Verhandlungen unser Recht zu erreichen, oder ob es dazu erst eines Kampfes bedarf. Für alle Fälle werden die Resultate der Bewegung unseren Wünschen um so näher kommen, je eifriger es den Kollegen um die Durchführung der aufgestellten Forderungen ist, je mehr die Unterhändler von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß sie sich unter allen Umständen auf die Kollegen verlassen können.

Von den Holzarbeitern in Amerika.

Wie wir seinerzeit berichtet haben, konnte im Oktober 1909 die Organisation der Tischler von New York ihr 50-jähriges Jubiläum feiern. Der im Jahre 1859 gegründete Tischlerverein gehört heute als Lokal-Union 309 dem großen Verband der Zimmerer und Tischler Amerikas (United Brotherhood of Carpenters and Joiners) an und besteht zumeist aus deutschen Kollegen. Ein Mitglied dieser Lokal-Union, Kollege O. N., der vor

Jahren bei uns in Deutschland in der Organisation mitätig war, hat kürzlich einen Besuch in der alten Heimat benützt, um im Auftrage vieler Mitglieder der Lokal-Union 309 von New York engere Beziehungen mit dem Deutschen Holzarbeiterverband anzuknüpfen und über die amerikanischen Verhältnisse einige Aufklärung zu verbreiten. Wir hatten in Nr. 48 des vorigen Jahrganges die Nachricht von dem Anschluß des amerikanischen Arbeiterbundes an das Internationale Sekretariat der Gewerkschaften veröffentlicht und dabei die Hoffnung ausgesprochen, daß nuncmehr auch der Anschluß der großen amerikanischen Organisation der Holzarbeiter an die Internationale Union der Holzarbeiter stattfinden werde. Zugunehmend hierauf teilte uns der genannte Kollege O. N. mit, daß die hierfür seiner Meinung nach in Betracht kommende United Brotherhood of Carpenters and Joiners die 1881 gegründet wurde, in circa 1800 Zahlstellen etwa 180 000 umfassende Mitglieder hat, das heißt solche Mitglieder, die länger wie 6 Monate der Organisation angehören. Die Gesamtzahl soll sich aber auf eine Viertelmillion belaufen, da der jährliche Durchmarsch etwa 80 bis 90 000 erreicht. Der Verband hat seinen Hauptsitz in Judanopolis, wo er ein eigenes Haus besitzt. Die Einnahmen der Hauptkasse betragen in den letzten zwei Jahren circa 5 Millionen Mark. Hier von wurden für Sterbe- und Unfallunterstützung ausgegeben 2 020 000 Mk., für Agitation 700 000 Mk., für Streikunterstützung 600 000 Mark, Beitrag an den amerikanischen Arbeiterbund 90 000 Mark. Das Vermögen des Verbandes beläuft sich auf etwa 1 Million Mark.

Die Mitglieder setzen sich aus den Berufen der Zimmerer, Wärfischer, Möbeltischler, Maschinensetzer und Drechsler zusammen. Die Modellschler haben einen eigenen Verband. Die United Brotherhood ist über die Vereinigten Staaten, Kanada, Hawaii-Inseln, Kanalzone, Panama, Porto-Rico verbreitet und ist in Aussicht vorhanden, daß sie sich auch über ganz Südamerika ausbreiten wird. Das Eintrittsgeld beträgt nicht unter 10 Dollars. Vor der letzten Generalversammlung, im August 1908, war der Minimalbeitrag nur 5 Dollar. Jede Lokation resp. jeder Distrikt kann einen höheren Satz beschließen, eine genaue Uebersicht, wie hoch der Durchschnitt des tatsächlich erhobenen Eintrittsgeldes steht, ist jedoch nicht vorhanden. Meistens werden wohl 10, 15, 20, 25 bis 30 Dollars erhoben. Wie unser Gewährsmann uns weiter berichtet, nimmt die Lokal-Union 309 in New-York aus Deutschland einwandernde Mitglieder, deren Mitgliedsbuch in Ordnung ist, ohne Eintrittsgeld auf. Deshalb sollten sich alle deutschen Kollegen stets bei dieser Lokal-Union anmelden.

Die Mitglieder müssen einen Monatsbeitrag von 50 Cents bis 1 Dollar (2-4 Mk.) entrichten. Diese verschiedene Beitragshöhe ist darauf zurückzuführen, daß einige Lokal-Unionen die Krankenunterstützung eingeführt haben, die anderen aber nicht. In die Zentralkasse müssen 25 Cents pro Mitglied, und Monat abgeführt werden, wofür dieselbe ein Sterbegeld gewährt von 50 Dollars beim Tode der Ehefrau und von 200 Dollars, wenn das Mitglied selbst stirbt, außerdem an Mitglieder, die bei der Arbeit so verunglücken, daß sie nicht mehr im Gewerbe arbeiten können, eine einmalige Unterstützung von 400 Dollars, mit deren Auszahlung das Mitglied dann aber zugleich aus dem Verband ausscheidet. Nach neuerlichen Vorschlägen soll noch eine Invalidenunterstützung von jährlich 150 Dollars eingeführt werden. Das im Monat

Aus Bebel's Jugendzeit.

August Bebel, der zu seinem siebenzigsten Geburtstag der Gegenstand der lebhaftesten Ovationen ist, die ihm Millionen von Arbeitern aus Nah und Fern aus dankerfülltem Herzen darbringen, hat sich dafür im voraus revanchiert durch die Herausgabe seiner Lebenserinnerungen. Bebel's Leben ist untrennbar mit der deutschen Arbeiterbewegung verknüpft, aber er vermeidet es mit der ihm eigenen Bescheidenheit bei der Schilderung der Ereignisse seine Person in den Vordergrund zu schieben; er läßt mehr die Tatsachen reden. Diejenigen, die sich für die Person Bebel's interessieren werden es besonders begrüßen, daß sie hier zum ersten Male näheres aus der Jugendzeit des Vorkämpfers der Arbeiterbewegung erfahren.

Bebel hat eine recht bittere Kindheit durchgemacht. Als Sohn eines preussischen Unteroffiziers am 22. Februar 1840 in der Kasematte von Köln-Deutz geboren, hat er seinen Vater recht früh verloren. Die Mutter heiratete dann den Bruder ihres ersten Mannes, der Gefangenenaufseher in Brauweiler war, aber auch bald starb. Sie ging hierauf in ihre Heimat nach Weklar, wo sie sich in bitterster Armut mit ihren Kindern durchhungerte. Aber trotz aller Not war Bebel ein fideles Junge und stets zu allerlei löblichen Streichen aufgelegt. Mit seinem Humor erzählt er Episoden aus seinen Kinder-, Lehr- und Wanderjahren. Nach Handwerksburschenbrauch hat er sich als junger Drechslergeselle die Welt angesehen, und den katholischen Gesellenverein, dem er in Freiburg i. N. und in Salzburg angehörte, hat er ob der Anregung, die er dort fand und auch des freien Tons wegen, der damals in diesen Vereinen herrschte, in freundlicher Erinnerung behalten.

Der Mann, als den wir ihn heute kennen, ist Bebel durch seinen Aufenthalt in Leipzig geworden. Daß er dort hin kam, ist im Grunde einem Zufall zu danken. Sahen wir ihn diese Episode, die uns auch den wandernden Drechslergesellen Bebel kennen lehrt, selbst erzählen:

„... Im Mitte März 1860 kam ich nach mehr als zweijähriger Abwesenheit wieder in Weklar an.

Bei der Militäraushebung wurde ich wegen allgemeiner Körperschwäche um ein Jahr zurückgestellt. Dasselbe passierte mir die nächsten Jahre bei der Bestellung in Halle a. S., so daß ich schließlich als militäruntauglich entlassen wurde. Einstweilen trat ich, da eine Arbeitsstelle in Weklar nicht zu haben war, bei einem jüdischen Drechlermeister in Subbad, zwei Meilen von Weklar, in Arbeit. Als aber die Jahreszeit immer schöner wurde und eines Tages drei meiner Schulfreunde mit dem Vorhiner auf dem Rücken in die Werkstatt traten und mir mitteilten, daß sie sich auf der Wandererschaft nach Leipzig befänden, da zog es mich mächtig hinaus, wie es im Handwerksburschenlied heißt, und ihnen nach. Ich versprach meinen Freunden, binnen drei Tagen zu folgen und hoffte sie einzuholen, falls sie nicht zu große Marsche machten. Ich konnte dieses Angebot nicht ablehnen, denn im Marschieren war mir zu jener Zeit keine über.

Ich hatte bisher nicht die geringste Sehnsucht gehabt, Leipzig und Sachsen kennen zu lernen, und wäre es auf mich angekommen, ich hätte damals Leipzig und Sachsen nicht gesehen. Und doch war diese Reise in mehr als einer Richtung entscheidend für meine ganze Zukunft. So entscheidend sehr oft der Zufall über das Schicksal des Menschen.

Ich holte die drei Freunde ein, noch ehe sie Thüringen erreicht hatten, und kam gerade recht, um den einen, der bereits wundete Füße hatte, hilfreich unter den Arm zu nehmen, was beim Durchwandern der Orte bei den Bewohnern öfterer Heiterkeit erregte. Wir passierten Nulba, Eisenach, Gotha und kamen nach Erfurt. Hier übernachteten wir zum ersten Male in der Herberge eines christlichen Jünglingsvereins. Aber nur einmal und nicht wieder. Das miederische, schleimige Besen des Herbergsbaters widerete mich an. Am Abend mußten wir auf Kommando gemeinsam zu Bett gehen. Als wir die erste Etage erstiegen hatten, öffnete sich die Tür zu einem kleinen Saal, und eine Choralmelodie lönte uns entgegen, die ein glatt geschickter, hellblonder Jüngling auf einem Harmonium spielte. Ueberaus traten wir ein,

neugierig auf die Dinge, die da kommen würden. Darauf trat der Herbergsbater auf ein Podium und las aus einem Gesangbuch einen Vers Zeile für Zeile vor. Die zitierte Zeile hatten wir unter Begleitung des Harmoniums nachgesungen. Nehliches war mir in einem katolischen Gesellenvereinshaus nicht passiert. In München a. B. war an der Wand der Stube, in der wir zu zweit schliefen, ein gedrucktes Gebet angehängt mit dem Ersuchen, es vor dem Zubettgehen zu beten. Von einem moralischen Zwang keine Spur. Ich wiederhole, wie es seitdem in den katholischen Gesellenvereinen gebräuchlich ist, weiß ich nicht.

In Erfurt fing der geschilderte Vorgang an, und zu amüsieren. Wir brüllten wie Löwen die vorgespielte Melodie mit dem zitierten Text. Dann ging höher hinauf in den Schlafsaal. Nachdem vorschriftsmäßig unsere Hemdkragen auf fremde Bewohner untersucht waren, stiegen wir zu Bett. Darauf entfernte sich der Herbergsbater mit dem Licht und schwarze Dunkelheit herrschte. Jetzt ging aber unter den Daken der jungen Leute, unter denen fast alle deutschen Landmannschaften vertreten waren, ein Affen- und Spalten los, wie es mir bisher noch nicht zu Ohren gekommen war. Die Heiterkeit erreichte ihren Höhepunkt, als in der entferntesten Ecke des Saales ein Schlafgenosse aus Württemberg im unversälichten Schwäbisch einige humoristische Bemerkungen machte. Erst spät nahm der Lärm ein Ende. Nächsten Tages marschierten wir nach Weimar. Hier erklärten meine Begleiter, nicht weitergehen zu können, denn alle drei hatten sich die Füße wund gelassen; sie wollten mit der Bahn nach Leipzig fahren. Ich protestierte dagegen, denn mein Geld war sehr knapp, und was dann, wenn in Leipzig keine Arbeit gab? Doch mein Protest half nichts, wollte ich nicht allein reisen, so mußte ich mitfahren. Am 7. Mai 1860, abends 11 Uhr, kamen wir in Leipzig an und frugen uns durch nach der Herberge in der großen Fleischergasse. Als wir nächsten Tages beim herrlichsten Maiwetter die Stadt und die in voller Frühjahrspracht stehenden Kromenaden besichtigten, gestiel mir Leipzig ungemein. Ich hatte auch Glück und bekam Arbeit, und zwar in einer Werkstat, in der ich den Artikel kennen lernte, auf den ich mich später selbständig machte. Traf ich 24 Stunden später in Leipzig ein, so war die Stelle von einem anderen besetzt worden.

*) Aus meinem Leben, von August Bebel. Erster Teil. Verlag von J. F. B. Diez Nachf. in Stuttgart. Preis gebunden 2 Mk.

Warnung vor Zuzug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

- Zuzug ist fernzuhalten von:
 - Höllern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Baugen (Waggonfabrik), Blomberg (Breda u. Schwarz), Bremen-Hemelingen (Wehmann), Düsseldorf (Schönfeld), Halle in Westfalen (Doppheide), Klosterfelde (Bergmann), Langenberg, Neuß j. L., Ludenwalde, Oberneubrunn i. Thür., Reistenhausen, Schwennungen i. W. (Möbelfabrik Lauffer), Sommerfeld, Ziegenhals (Möbelfabrik „Hoffnung“), Zuffenhausen (Brüll), Sorgen-Glarus in der Schweiz.
 - Wagnern nach Corbetta, Halle a. S. (Saalbach), Rädlich bei Cossen a. d. Oder (Stralauer Glasblütte), Stettin (Lumberg).
 - Drehlern nach Ludenwalde, Stargard i. Pomm. (Mehrholtz).
 - Wagnern nach Baugen (Waggonfabrik), Halle i. Westf. (Doppheide).
 - Wagnern nach Ludenwalde.
 - Möbelfabrikern nach Baugen (Waggonfabrik).

Einmal erscheinende Verbandsorgan erhalten die Mitglieder unentgeltlich.

In New-York bestehen nicht weniger als 65 Lokal-Unionen des Verbandes, darunter solche für die einzelnen Gewerke und die verschiedenen Landmannschaften. Unter letzteren sind beinahe alle Sprachen anzutreffen. Die Lokal-Unionen der Stadt bilden zusammen einen District-Council und erledigen in diesem die Geschäfte mit den Arbeitgebern gemeinsam. Im November 1901 feierte die Organisation in New-York die 44 stündige Arbeitswoche bei 18 Dollars Lohn durch, womit endlich nach vieljährigen Kämpfen der Achtstundentag erzwungen war (Wochenschluß am Sonntagabendmiltag). Leider aber werden diese Unions-Bedingungen kaum in der Hälfte der Betriebe eingehalten. Diese bedauerliche Tatsache erklärt unser Gewährsmann aus einer Reihe großer Mängel in der amerikanischen Organisation, die seine zum Teil recht drastischen Schilderungen könnten fast verlocken, dieselben hier öffentlich zu erörtern. Davon wollen wir aber trotzdem lieber absehen und dafür nur anführen, was Kollege O. M. auch an den deutschen Kollegen in Amerika auszusprechen hat. Er hat denselben vor, daß die meisten von ihnen doch den Unterschied zwischen moderner und zünftiger Arbeiterorganisation kennen. Sie sollten deshalb ihre ganze Kraft einsetzen für den Anschluß an die Internationale Union der Holzarbeiter. Mit dem Anschluß an die Organisationen Europas, namentlich Deutschlands, würden auch die Holzarbeiter Amerikas bessere Wege finden, um praktische Arbeit zur Verbesserung ihrer Lage zu vollbringen.

Auch an die weiterhin aus Deutschland einwandernden Verbandskollegen richtet O. M. die dringende Mahnung, die guten Traditionen der deutschen Arbeiterbewegung nach ihrer Ankunft in Amerika nicht so schnell und so vollständig zu vergessen. Heute steht es mit der Lage der

entschied hier wieder „ein Augenblick des Glückes“ meine Zukunft. Zum zweitenmal arbeitete ich in einer größeren Werkstatt. Es wurden fünf Kollegen und eine Gehilfin neben mir beschäftigt. Meister und Kollegen gesehnen mir, die Arbeit auch, bei der sich etwas lernen ließ. Was mir aber nicht gefiel, war der schlechte Klaff, den wir morgens erhielten, und das an Quantität und Qualität äußerst mangelhafte Mittagessen. Frühstück, Wasser und Abendbrot mußten wir uns selbst stellen. Die Schaffelle war beim Meister; wir schliefen 7 Mann in einer geräumigen Bodenkammer. Ich fing sehr bald an, gegen die Kost zu rebellieren. In einigen Wochen hatte ich die Kollegen soweit, daß sie sich zu einer gemeinsamen Beschwerde bei dem Meister verstanden, wobei wir erklärten, gemeinsam die Arbeit einzustellen, falls unsere Beschwerde keinen Erfolg hätte. Wir drohten also mit Streik, noch ehe einer von uns dieses Wort gehört hatte. Die Form der Abwehre ergab sich eben aus der Sache selbst. Der Meister war äußerst betreten, er erklärte, er verzeihe die Klage nicht, ihm schmecke das Essen ausgezeichnet. Das war natürlich. Er aß mit seiner Familie später als wir und bekam ein anderes Essen. Das wußte er nicht. Nach wiederholten Verhandlungen erreichten wir, daß wir gegen entsprechende Entschädigung von seiner Seite die Selbstbelästigung durchsetzten, wobei er, wie er behauptete, finanziell noch profitierte. Er hatte seiner Frau mehr für unsere Verpflegung zahlen müssen, als wir vorher. Später erreichten wir durch hartnäckiges Liegenbleiben im Bett, daß der Beginn der Arbeitszeit von morgens 6 auf 8 Uhr hinausgeschoben wurde. Noch später fehlten wir auch die Gläubigkeit durch, auf die der Meister nicht eingehen wollte, weil er fürchtete, schlechte Arbeit geliefert zu bekommen, worin er sich täuschte, wie er sich nachher überlegte. Schließlich erlangten wir auch das Wohnen außer dem Hause.

Leider müssen wir es uns versagen, mehr aus dem Mund abzurufen, dessen Anschaffung wir allen Kollegen auf das angelegentlichste empfehlen können. Reiner wird es ohne Genuß aus der Hand legen und allseitig dürfte wohl der Wunsch geteilt werden, daß dem ersten Wand recht bald die in Aussicht gestellten weiteren Wände folgen.

Arbeiter in Amerika schlechter als in Europa. Durch die bis ins Kleinste durchgeführte Teilarbeit wird die Arbeitskraft aufs Neueste ausgebeutet. Arbeiterschutzgesetz gibt es nicht, darum ist eine energische betriebene, zielbewußte Gewerkschaftsbewegung um so notwendiger. Die Einwanderer, welche die gute Schule der deutschen Gewerkschaftsbewegung durchgemacht haben, könnten in den amerikanischen Unionen Großes leisten, und sie sollten diese Pflicht nicht versäumen. Viele Einrichtungen und in langjähriger ausdauernder Disziplin gesammelten Erfahrungen des Deutschen Holzarbeiterverbandes könnten auch auf die United Brotherhood in Amerika übertragen werden, wenn die deutschen Kollegen daselbst regelmäßig an den Versammlungen und dem allgemeinen Verbandsleben sich aktiv beteiligen und stets, wenn es not tut, den Hebel ansetzen würden, um bessere Zustände in der Organisation und auch in den Werkstätten zu erzielen. Es ist die Zeit längst vorbei, daß der Arbeiter in Amerika zu etwas kommen kann; seine Kinder werden gerade so wie er ökonomisch abhängig sein. Und durch das bisherige „gute“ Verhalten der amerikanischen Arbeiter in politischer Hinsicht ist der kapitalistische Druck auch auf allen anderen Gebieten fast unerträglich geworden. Deshalb sollten die deutschen Kollegen, welche in ihrem Heimatlande doch den Einfluß der Arbeiterklasse auf die Gestaltung der politischen Verhältnisse kennen gelernt haben, auch auf diesem Gebiete ihre Schuldigkeit tun. Bereits sind in der Lokal-Union 800 zahlreiche Kräfte am Werk, die aber den dringenden Wunsch und auch die Hoffnung haben, daß ihr Streben noch mehr Weisheit und Unterstützung findet. Möge diese Hoffnung recht bald in Erfüllung gehen.

Bericht der Zentralkommission der Hartgummidrehler Deutschlands.

Die schlechte Konjunktur, welche im letzten Jahre unser gesamtes Wirtschaftsleben beeinflusste, ist auch an unserer Industrie nicht spurlos vorübergegangen. Aus diesem Grunde machte sich eine allgemeine Mutlosigkeit in fast allen Situationsberichten bemerklich, die zu demnächstigen der Zentralkommission noch viele Mühe machen wird. Eine Agitation, namentlich durch Abhaltung von Versammlungen, wäre wohl in dieser Zeit sehr am Platze gewesen. Die Tatsache jedoch, daß die Zahl der Hartgummidrehler in den meisten Orten eine geringe und vor allen in den großen Städten die Hartgummidreherei wiederum nur eine kleine Abteilung in den großen Betrieben ist, hielt die Kommission davon ab, bei den Gewerkschaften Anträge auf Agitationstouren zu stellen.

Unter diesen Verhältnissen ist es mit Freuden zu begrüßen, daß wenigstens die kleinen Betriebe, welche in einzelnen Orten unternommen wurden, die Lage der Kollegen zu verbessern, nicht ganz schiefgeschlagen sind. So haben unsere Kollegen der technischen Branche in Berlin bei ihrer Vertragserneuerung einen teilweisen Erfolg erzwungen. Der Vertrag sieht in seinen wesentlichen Teilen eine Arbeitszeit von 6 1/2 Stunden fest und den Lohn von 40 bis 60 Pf. pro Stunde. Am letzten Arbeitstag vor hohen Festtagen 2 Stunden früher Feierabend ohne Lohnabzug. Bei alten und neuen Akkorden werden 60 bzw. 65 Pf. Stundenlohn garantiert. Denjenigen, welche 65 Pf. Stundenlohn erhalten, wird bei Akkorden 57 1/2 Pf. garantiert. Allerdings müssen einige störrische Firmen noch zur Anerkennung gezwungen werden.

Bei der Firma Jäger, Pen u. Co. in Hamburg sahien die Bewegung wie das Hornberger Schießen auszufallen, doch konnte die Firma beim besten Willen mit den Streikbrechern nichts Vernünftiges anfangen. Sie schulte sich wieder nach tüchtigen Arbeitskräften, welche sie auch nach Abschluß eines Vertrages erhielt.

Um so bedauerlicher ist es darum, daß der Streik bei der Firma Hartwig in Gehlberg verloren ging. Namentlich Gehlberg und Louisenthal macht sich als Schundkonkurrenz auf dem Weltmarkt breit und haben wir alles zu versuchen, für diese Betriebe bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen. Das wird aber nur dann möglich sein, wenn der Boden gut vorbereitet wird, und ist hier unseren reisenden Kollegen Gelegenheit gegeben, praktische Pionierleistung zu entfalten.

Wie notwendig es ist, die Agitation unter den Hilfsarbeitern nicht hintanzusetzen, beweisen die Verhältnisse in der technischen Branche. Bei diesen Artikeln können die Unternehmer die Arbeitsleistung in weitgehendstem Maße durchzuführen. Gibt es doch Artikel, welche fertig gepreßt werden, so daß nur der Preßgrad abgedreht zu werden braucht. Würde dies vom Drehler gemacht, so lernen einige Unternehmer hierzu jugendliche Leute an, wenn nicht gar Mädchen. Dasselbe ist auch der Fall beim Bohren usw. Die Drehler werden dadurch zum Teil ausgeschlossen und können wie jetzt schon feststellen, daß die Hilfsarbeiter in einigen Betrieben die Mehrzahl der Beschäftigten überhaupt darstellen. An dieser Stelle rufen wir auch wieder an alle Zahlstellen die Bitte, uns zu benachrichtigen, wenn in einem Ort Hartgummidreherei, in welchem Drehler beschäftigt werden, vorhanden sind oder solche neu eingerichtet werden. So oft wir auch in der „Holzarbeiterzeitung“ darum ersuchen, so haben wir doch nur ein sehr geringes Entgegenkommen gefunden.

An Arbeit hat es im Berichtsjahre gerade nicht gemangelt. Die im Dezember 1908 angenommene Statistik macht noch viel Anfragen notwendig; teilweise mußten auch neue Fragebogen ausgefüllt werden. Erst Ende des Jahres war es uns möglich, das Material zum Versand fertigzustellen, und haben die Ortsvertrauensleute als auch familiäre Gewerkschaften die Zusammenstellung erhalten. Die Ortsvertrauensleute werden hoffentlich das hierfür zusammengestellte Material in geeigneter Weise verwenden, um den Kollegen mehr denn je die Notwendigkeit der Organisation vor Augen zu führen, denn daran scheint es auch bei uns noch sehr zu mangeln. Es ist geradezu beschämend, wenn man die Wahrnehmung machen muß, daß die Kollegen in verschiedenen Städten die jetzige Ver-

legenheit benutzen, um dem Verband Vales zu sagen. Dazu ist jedenfalls kein Grund vorhanden, wo es gilt, sein Kollegialitätsgefühl nur durch eine geringe Beitragserhöhung zu befunden. Wenn man sich dann schon zurückzieht, wie will man dann politische Rechte erobern.

Die Korrespondenz war ziemlich umfangreich. Eingegangen sind: 64 Briefe und 80 Postkarten. Ausgegangen: 60 Briefe, 44 Postkarten und 126 Drucksachsendungen in 218 Exemplaren. Die sonstigen Angelegenheiten wurden in 8 Sitzungen erledigt.

Die Zentralkommission der Hartgummidrehler Deutschlands.
J. A.: C. Scherber, Kassel, Weizenburger Str. 5.

Jahresbericht der Zentralkommission der Parkettleger.

Wie die meisten anderen Zentralkommissionen, so sind auch wir gezwungen, über mangelhafte Berichterstattung der einzelnen Sektionen zu klagen. Berichte gingen ein von Berlin, Düsseldorf, Köln, Leipzig, Mannheim, Nürnberg, Regensburg, Stettin, Straßburg und Weimar; regelmäßig berichteten aber nur Berlin und Leipzig. Anfragen oder Gesuche um Agitationsmaterial liefen noch ein von Emden, Erfurt, Gotha, Saalfeld und Weimar. Die Kollegen in den übrigen Orten haben anscheinend die guten Vorsätze vergessen, die sie auf unserer Konferenz im Januar in Berlin befundeten.

Die Konjunktur war, soweit aus den wenigen Berichten ein Urteil gefaßt werden kann, keine gute. Erst im Herbst, in der Hauptsaison, belebte sie sich etwas, besonders in München. Jetzt ist aber auch dort schon wieder ein großer Teil der Kollegen längere Zeit arbeitslos. Infolge der überaus mangelhaften Berichterstattung konnte auch unser Zentralarbeitsnachweis nicht recht funktionieren. Arbeitslose waren gemeldet von Berlin, Breslau, Leipzig, Regensburg, Meisa, Stettin, Straßburg und Weimar. Arbeitsangebote dagegen lagen vor von Halle a. S. und München; das erstere Angebot konnte nicht berücksichtigt werden, weil zu der Zeit gerade keine arbeitslosen Kollegen vorhanden waren, dagegen wurden nach München 28 Kollegen vermittelt, und zwar von Berlin 11, von Nürnberg 6, Regensburg 7 und Stuttgart 4. Als ein Mißstand ist es zu bezeichnen, daß die Arbeitsangebote nicht ohne weiteres befriedigt werden konnten. Es mußte vielmehr erst in verschiedenen Orten angefragt werden, ob überhaupt arbeitslose Kollegen vorhanden sind. Das muß unter allen Umständen anders werden; wenn die Berliner und Leipziger regelmäßig berichten können, dann müssen es die anderen auch fertig bringen. So ist keiner mit Arbeit überlastet, daß er nicht monatlich eine halbe Stunde der Zentralkommission widmen kann.

Lohnbewegungen fanden nur in Weimar, Straßburg, Nürnberg und Berlin statt. Ein Beispiel, wie man es nicht machen darf, lieferten die Kollegen in Weimar. Der Fabrikant Heber erklärte, 5 Pf. pro Quadratmeter abziehen zu wollen. Der Gewerkschaftsvertreter verlangte, daß die Kollegen unter allen Umständen dieses Verlangen ablehnen müßten. Trotzdem stimmten diese, ohne den Gewerkschaftsvertreter zu verständigen, dem Lohnabzug zu und verschlechterten dadurch den Tarif noch mehr, der ohnehin einer der schlechtesten in ganz Deutschland ist. Ganz anders handelten die Kollegen in Straßburg. Auch dort wollten die Arbeitgeber Abzüge machen, was aber die Kollegen rundweg ablehnten. Darauf wurden die Kollegen am 1. bzw. 13. Februar 1909 ausgesperrt. Aber der Liebe Mühe war umsonst. Fest und geschlossen hielten die Kollegen solange Stand, bis die Verschlechterungen zurückgenommen wurden. In Nürnberg haben die Kollegen den alten Tarif mit einigen Verbesserungen wieder erneuert. In Berlin war der alte Tarif, weitaus der beste in ganz Deutschland, nicht ganz ohne Schuld der Kollegen verloren gegangen und wurde der Arbeitslohn von den einzelnen Firmen ziemlich willkürlich festgesetzt. Daß dieses System auf die Dauer nicht haltbar sei, sahen auch die vernünftigeren Arbeitgeber bald ein. Im Oktober wurden Unterhandlungen angebahnt, wobei der Verein der Arbeitgeber sofort einige Zugeständnisse machte und sich dessen Mitglieder verpflichteten, ab 1. April 1910 die alten Tarifsätze wieder zu zahlen. Um auch die übrigen nicht organisierten Unternehmer zu diesen Zugeständnissen zu bewegen, mußte bei diesen Firmen zum Streik gegriffen werden. Die Sperre wurde nach teilweisem Erfolg erst im Januar 1910 aufgehoben.

In Köln kam es anläßlich der versuchten Einführung der bekannten „Vorschriften“ über das ordnungsgemäße Verlegen von Parkettböden zu Differenzen. Ueber den Verlauf derselben ist uns jedoch leider ein Bericht nicht zugegangen.

Anläßlich der versuchten Einführung der bekannten „Vorschriften“ berief der Verbandsvorstand im Januar 1909 eine Konferenz nach Berlin ein, über deren Verlauf in einer eigenen Broschüre berichtet wurde. Im Anschluß hieran wurde, dem Auftrage dieser Konferenz entsprechend, durch den Hauptvorstand ein von der Zentralkommission verfaßtes Flugblatt herausgegeben.

Leider muß auch die bedauerliche Tatsache erwähnt werden, daß es fast den Anschein hat, als ob einzelne Lokalverwaltungen und selbst Gewerkschaften für unsere Bestrebungen nicht das nötige Verständnis hätten, als ob unsere Bestrebungen ihnen nicht recht in den Kram paßten. Willhalten es für selbstverständlich, daß diese Zustände uns auf das Nachdrücklichste unterläßen. Darum müssen die Kollegen, die es angeht, einmal den ernstlichen Versuch machen, ihre Abneigung gegen uns zu überwinden, denn nur dann, wenn alle Zustände einmütig zusammenarbeiten, können wir zum Ziele gelangen.

Wenn wir auch diesmal nicht viel Erfreuliches berichten können, so ist daran die Ungunst der Konjunktur, zum größten Teil aber die Unarbeit der Kollegen schuld. Das soll und muß anders werden. Wir sehen, daß das Unternehmertum mit aller Macht rüstet, um unserer Organisation die Arbeitsbedingungen diktieren zu können. Kollegen, es ist die höchste Zeit, daß ihr endlich Anteil

nehmen an den Bestrebungen der Organisation und der von euch selbst eingeleiteten Inflationen. Ihr verlangt von uns, daß wir unsere Pflicht in vollstem Maße erfüllen. Von euch aber verlangen wir das Gleiche, vor allen Dingen aber eine größere Unterfertigung, besonders durch bessere Berichterstattung. Wenn diese Bedingung erfüllt wird, dann werden wir uns auch einen bedeutenden Schritt unserem Ziele nähern und wir werden in der angenehmen Lage sein, erfreulichere Dinge berichten zu können als bisher.

Die Zentralkommission der Parteileger Deutschlands.
F. M.: Hans Ostermann.
München, Humboldtstraße 40 I.

Bericht der Zentralkommission der Bürsten- und Pinselmacher.

Das verfllossene Jahr hat die Erfolge, auf welche wir gehofft haben, nicht gebracht. Die wirtschaftliche Depression, welche speziell in unserem Beruf vorherrschend war, hat auch bei unseren Kollegen eine ziemlich Gleichgültigkeit gezeitigt.

Die Kommission hat versucht, die Arbeitsverhältnisse unserer Kollegen und Kolleginnen zu erforschen und zu diesem Zwecke im März vorigen Jahres Fragebogen ausgegeben. Das Ergebnis dieser Aufnahme ist in Nr. 26 der „Solgarbeiterzeitung“ besprochen worden. Bemerkenswert ist bei dieser Gelegenheit, daß ein wirksames Arbeiten der Kommission nur möglich ist bei genügender Unterstützung durch die Kollegen, aber daran mangelt es noch ganz gewaltig. Von den an 116 Zahlstellen gesandten Fragebogen kamen nur 90 zurück und von diesen waren noch verschiedene ziemlich mangelhaft ausgefüllt. Leider hat auch die Organisation nicht die erwarteten Fortschritte gemacht; nur 31,5 Proz. der Kollegen und Kolleginnen waren nach der Umfrage im Solgarbeiterverband organisiert.

Statt dem Verbands in dieser schweren Zeit treu zu bleiben und die Fernstehenden heranzuziehen, um mindestens Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen hintanzuhalten, fehlten viele dem Verbands den Rücken.

Betrübend ist die Tatsache, daß bei diesem Rückgang auch die Zahlstelle-Schönheide zu verzeichnen ist, für welche seitens dem Verband Tausende von Mark aufgewandt wurden, um die Lohnverhältnisse zu verbessern. Die Gleichgültigkeit der Kollegen machte es den Unternehmern leicht, die Arbeiter ihrer Organisation wieder zu entfremden. Die Folge war, daß die Kollegen mit einer 30- bis 60prozentigen Lohnreduktion bedacht wurden, ohne dieselbe abwehren zu können. Doch nicht allein von Schönheide, auch von anderen Zahlstellen wurde über Preisreduktion und Arbeitslosigkeit berichtet. Um die Kollegen vor Arbeitslosigkeit zu schützen, haben in verschiedenen Zahlstellen, speziell in Nürnberg, die Kollegen sich bereit erklärt, mit den Unternehmern Abmachungen zu treffen, um verkürzt zu arbeiten, damit auf diese Weise Entlassungen verhütet werden. Um ein Bild von dem Geschäftsgang innerhalb unserer Branche im allgemeinen zu geben, sei daran erinnert, daß auf Grund solcher Abmachung unsere Kollegen und Kolleginnen 8077 Tage aussetzen mußten. Davon entfielen allein auf Nürnberg 6387 Tage, an welchen 472 Berufsangehörige beteiligt waren; im Durchschnitt kommen somit auf jeden einzelnen 13,5 arbeitslose Tage.

Für den nächsten Verbandstag dürfte es eine dankbare Aufgabe sein, hierzu Stellung zu nehmen und eine Bestimmung in das Statut aufzunehmen, nach welcher die Tage, an denen ausgefällt wird, als arbeitslose Tage unterstützt werden. Die Summe, welche hierfür aufgewendet werden muß, würde nicht sehr bedeutend sein. Für Nürnberg liegen genaue Zahlen vor, die eine Berechnung ermöglichen. Von den 13,5 Tagen, welche jeder Kollege durchschnittlich aussetzen mußte, fallen 6 Tage auf die Karenzzeit, es blieben also noch rund 7 Tage zu unterstützen. Nehmen wir eine Durchschnittsleistung von 8 Mk. pro Woche an, so sind 472 Kollegen mit je 9,33 Mk. zu unterstützen, das ergibt die Summe von 4403,76 Mk. Rechnen wir die Summe für die sämtlichen 8077 Tage, welche in der Statistik aufgeführt sind, so dürfte die Höhe der Ausgaben für diese Art der Unterstützung innerhalb unserer Branche sich auf circa 5700 Mk. belaufen. In Wirklichkeit wäre aber diese Summe nicht so hoch, da ja, wenn diese Abmachungen mit den Unternehmern nicht zustande gekommen wären, der Vorstand die statutenmäßige Unterstützung den arbeitslosen Kollegen gewähren muß.

Leider haben auch im Berichtsjahr die Mißbrandfälle nicht abgenommen. Nach den Berichten der Fabrikinspektoren sind 56 Mißbrandereignisse vorgekommen, von denen 10 tödlich verliefen. Es muß unser Bestreben sein, auf die Reichsregierung einzuwirken, daß Versuche veranlaßt werden, um eine wirksame Desinfektion des Materials zu ermöglichen. Diesbezügliche Schritte sind von der Zentralkommission schon unternommen worden. Neben der Einhaltung der Bundesratsvorschriften seitens der Unternehmer kamen uns verschiedene Klagen zu. Es ist Pflicht der Kollegen, solche Mißstände der Zahlstellenverwaltung mitzuteilen, um diese zu veranlassen, einzugreifen und Abhilfe zu schaffen. Im Bedarfsfall ist auch der Zentralkommission Mitteilung zu machen.

Die Korrespondenz der Kommission erstreckte sich auf 112 Briefe und Karten im Einlauf, während 146 Drucksachen und 24 Briefe und Karten versandt wurden. Die geschäftlichen Angelegenheiten wurden in 5 Sitzungen behandelt.

Wenn wir das Ergebnis unserer Arbeit im Berichtsjahr zusammenfassen, so müssen wir sagen, daß die Erfolge durchaus unbefriedigend sind. Als vor 5 Jahren seitens unserer Kollegen Stimmen laut wurden, eine Konferenz für unsere Branche abzuhalten und dieselbe auch vom Vorstand Weihnachten 1905 nach Nürnberg einberufen wurde, da erwartete man alles Teil von derselben und von der dort gewählten Kommission. Aber leider hat die Zentralkommission nicht die Hoffnungen erfüllen können, welche an sie geknüpft wurden. Die Schuld daran muß der großen Interessenlosigkeit und Gleichgültigkeit unserer

Kollegen zugeschrieben werden, welche es verabsäumt haben, die Kommission genügend zu unterstützen. Doch nicht allein dieses, sondern auch der Wirkungskreis der Zentralkommission ist so eingeeignet, daß doch an dieser Stelle die Frage aufgeworfen werden muß, ob es nicht besser ist, die Einrichtung der Zentralkommission wieder aufzuheben. Das jetzige System ist eine Einrichtung innerhalb des Verbandes, welche nicht leben und sterben kann. Die Zentralkommission der Bürsten- und Pinselmacher.
F. M.: H. Süßler, Nürnberg, Sternstr. 21.

Soziales.

Der Wahlrechtskampf in Preußen.

Drei Tage lang hat die Bethmann-Hollweg'sche Wahlrechtsreform das preussische Unterparlament beschäftigt, und das Haus der Dreiklassenstände hat wieder bewiesen, daß es aus sich selbst heraus nicht die Kraft findet, das preussische Volk von der Schmach des geltenden Wahlrechtes zu befreien. Die dreitägige Generaldebatte hat trotz der Enge der Gesichtspunkte, von der sie im allgemeinen beherrscht war, doch eine deutliche Erscheinung treten lassen, daß die Frage der Reform des preussischen Wahlrechtes längst aufgehört hat, eine rein preussische Frage zu sein. Sie ist in eminentem Sinne eine deutsche Frage, an deren Lösung das ganze deutsche Volk in höchstem Maße interessiert ist.

Recht wird diese Aufgabe nicht sein, denn die Kreise, die eigentlich berufen wären, in der Förderung des Reichsgedankens mit gutem Beispiel voranzugehen, zeigen immer deutlicher, daß sie im Grunde Reichsfeinde sind, daß ihnen die Grundlagen des Reiches eigentlich sehr wenig gefallen, und daß sie lieber das Reich in Trümmern gehen lassen, ehe sie sich dazu verstehen, das Reichswahlrecht auf Preußen zu übertragen. Das Bürgertum steht in seiner überwiegenden Mehrheit dem Kampf um das Wahlrecht sehr gleichgültig gegenüber. Die Arbeitererschaft muß diesen Kampf in der Hauptsache allein führen. Wir lassen uns jedoch durch die mehr oder weniger starke Feindseligkeit, mit welcher man uns von allen Seiten entgegentritt, nicht irre machen. Der Kampf um das Wahlrecht ist ein heiliger Krieg! Er erfordert von jedem einzelnen ein hohes Maß von Mut und Aufopferungsfähigkeit, und wir müssen darauf gefaßt sein, daß er schwere Opfer kosten wird. Aber das preussische, das deutsche Proletariat nimmt den Kampf auf in der festen Zuversicht, ihn zu einem rühmlichen Ende zu führen.

Der preussische Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg hat die Wahlrechtsdebatte mit einer Rede eingeleitet, durch welche er wieder zeigen wollte, daß man ihn mit Recht als einen Philosophen betrachtet. Tatsächlich wurde ihm auch von allen Seiten übereinstimmend zugestanden, daß er eine äußerst langweilige Rede gehalten hat. v. Bethmann-Hollweg hatte es übernommen, die Notwendigkeit der vorgelegten Wahlrechtsreform zu begründen, in Wirklichkeit hat er sich jedoch abgemüht, zu beweisen, daß das jetzt geltende preussische Wahlrecht ein sehr idealer Zustand sei, der wert ist, in alle Ewigkeit konserviert zu werden. Die sogenannte Reformvorlage soll ja auch in Wirklichkeit nicht etwa eine Verbesserung der unhaltbar gewordenen Wahlvorschriften bringen, sondern die Vorrechte des Junkertums und des Geldjades noch fester verankern.

Nicht merkwürdige Argumente fand der philosophische Dragonermajor, der im Nebenamt Reichszangler und preussischer Ministerpräsident ist. Die Frage, ob das Wahlrecht gleich oder ungleich sein soll, ob die Abstimmung öffentlich oder geheim erfolgt, damit gibt sich v. Bethmann-Hollweg, der getreue Diener seiner Herren, der Junker, nicht lange ab. Das sind „Heberzeugungs-sachen!“ Die Parteien haben sich darüber ihre endgültigen Meinungen gebildet, von welchen sie nicht abzubringen sind. Es ist also überflüssig, darüber zu diskutieren, und der Philosoph auf dem Ministerstuhl kann es sich sparen, seine so gar nicht philosophischen Ansichten zu begründen. Er ist übrigens im Bedarfsfall um Gründe für seine absonderlichen Ideen gar nicht verlegen; und zu seiner Ehre wollen wir annehmen, daß er von deren Durchschlagskraft überzeugt ist, wenn sie auch den unbesangenen Zuhörer recht eigenartig amüsen. So ist Herr v. Bethmann-Hollweg ein überzeugter Freund der offenen Stimmabgabe. Die Anhänger des geheimen Wahlrechtes glauben zwar, daß dieses dem Wähler ermöglicht, seiner Überzeugung in voller Unabhängigkeit Ausdruck zu geben, aber, so meint der Ministerpräsident, man soll doch den Begriff dieser Unabhängigkeit nicht übertreiben, denn „unser ganzes Leben setzt sich aus Abhängigkeiten zusammen.“ Ein durchschlagendes Argument! Wir sind ordentlich stolz auf unseren höchsten Beamten, der so ungeheuer stolz ist, daß er die schwierigsten Probleme im Handumdrehen löst. Hoffentlich wird uns dieser Mißbund von Weisheit nicht etwa einmal bei Nacht und Nebel von mißgünstigen Nachbarn gestohlen; eine Träne würden wir ihm in dem Falle allerdings nicht nachweinen.

Es ist wirklich schwer, den Gründen gegenüber, mit welchen bei so hochwichtigen Angelegenheiten vom Regierungskreis aus operiert wird, ernst zu bleiben. Das einzig zutreffende Urteil über diese Spottgeburt von Wahlrechtsvorlage und ihre Begründung haben die wenigsten sozialdemokratischen Abgeordneten vorweg abgegeben, als sie den Ministerpräsidenten, als er sich anschickte, sein Werk zu begründen, mit einem kräftigen Pfui! empfingen. Herr v. Bethmann-Hollweg war ja von diesem unerwarteten Empfang recht betreten, und das hohe Haus

mitte unter der Leitung des Präsidenten pflichtschuldigst Entrüstung; aber den Millionen entrechteten Wählern dritter Klasse und darüber hinaus, allen fortschrittlich gesinnten Männern innerhalb und außerhalb der schwarzweißen Grenzpfähle war dieses „Pfui!“ aus der Seele gesprochen.

Als Ergebnis der dreitägigen Debatte läßt sich feststellen, daß Konservern und Freikonservern gegen jede Verbesserung des geltenden Wahlrechtes sind. Das Zentrum ist bis jetzt — es handelt sich ja erst um die erste Lesung — noch sehr radikal; es verlangt die Einführung des Reichswahlrechtes. Aber einen Pferdeschuh steckt es jetzt schon heraus: Die Wahlkreiseinteilung soll nicht geändert werden. Die abhängigen Landarbeiter, die nach der heutigen Wahlkreiseinteilung stark bevorzugt sind, scheinen dem Zentrum ein sicherer Anhang zu sein, als die Industriearbeiter in den Großstädten, deren Benachteiligung durch die ungerechte Wahlkreiseinteilung es unbedingt aufrecht erhalten will. Daß es dem Zentrum auch mit der Durchführung des Reichswahlrechtes nicht ernst ist, braucht nicht besonders betont zu werden. Es gehört keine besondere Prophetengabe dazu, um vorauszusagen, daß es im Laufe der Beratungen seine Forderungen, natürlich nur schweren Herzens, eine nach der anderen fallen lassen wird.

Als Gegner des Reichswahlrechtes bekennen sich die Nationalliberalen, die jedoch die neue Vorlage insoweit verbessern möchten, als sie die geheime Abstimmung fordern. Der offizielle Freisinn fordert natürlich das Reichswahlrecht. Wichtiger als dessen Einführung ist ihm aber eine ganz kleine Korrektur der Klasseneinteilung. Bisher erfolgte die Verteilung der Wähler auf die drei Klassen innerhalb der Kreiswahlbezirke. Dadurch kommen in den ärmeren Stadtbezirken auch Leute mit bescheidenem Einkommen in die zweite oder auch in die erste Klasse. Diesem Umstand haben die in Berlin gewählten Sozialdemokraten zu einem guten Teil ihre Wahl zu danken. Geht jedoch der Wunsch der Freisinnigen, den auch die Nationalliberalen teilen, in Erfüllung, dann erfolgt die Dritteilung innerhalb des Wahlkreises oder der ganzen Stadt. In dem Fall kommen auch die „Aristokraten“ der Arbeitererschaft nicht mehr über die dritte Klasse hinaus und — der Wahl von Sozialdemokraten in den Landtag wäre wieder ein kräftiger Niesel vorgejohlen!

Ein Plan, der so fein ist, daß er auch die Zustimmung der anderen Parteien sicher erwarten darf. Vorausgesetzt natürlich, daß sich die Beratungen in den üblichen ruhigen Formen abspielen. Das erscheint jedoch noch keineswegs gewiß. Das entrechtete Volk in Preußen hat die Lenkung seiner Geschicke selbst in die Hand genommen. Die bevorrechtete Minderheit hat die wenigen Vertreter der Mehrheit in ihrer Bewegungsfreiheit im Parlament beschränkt; man glaubt sie dort berachten und verspotten zu dürfen. Jetzt ist die Zeit gekommen, wo die „Wähler dritter Klasse“ selbst das Wort nehmen. Laut und vernünftig muß es den Herrschenden Gewalten in den Ohren klingen: „Eine Grenze hat Tyrannenmacht!“ Die Zeit für das Pattieren und Parlamentieren ist jetzt vorbei. Die Arbeitshienen, die bisher mit ihrem Fleiß die Drohnen ernährt haben und zum Lohn dafür als Nummündige behandelt wurden, wollen den Beweis erbringen, daß sie mündig geworden sind. Wir lachen der Ruhmen und Wasen, die uns jetzt mit selbstgefälliger Geschäftsbücherei zur Ruhe und zum vertrauensvollen Abwarten ermahnen wollen und uns dabei die altbekannte Zippellappe über die Ohren ziehen möchten. Hierzu ist die Zeit verpaßt, denn

Jetzt hat das Volk das Wort!

Ein Geschenkentwurf über die Stellenvermittlung ist dem Reichstage zugegangen. Der Entwurf geht dem Auftrag, mit welchem struppellose Stellenvermittler die Beschäftigung suchenden Arbeiter ausbeuten, nur sehr zaghaft zu Weibe. Das neue Gesetz sieht von dem radikalen Verbot der privaten, gewerbmäßigen Stellenvermittlung ab. In der Begründung der Vorlage wird die obligatorische Errichtung öffentlicher gemeinnütziger Arbeitsnachweise zurzeit als nicht notwendig und nicht zweckmäßig bezeichnet, wenn auch ein Bedürfnis zur Förderung dieser Bestrebungen anerkannt wird. Das Gesetz beschränkt sich darauf, das Gewerbe des Stellenvermittlers als konjunktionspflichtig zu erklären. Die Erlaubnis ist abhängig zu machen von dem Vorliegen eines Bedürfnisses; ein solches liegt aber nicht vor, wenn für den Ort oder den wirtschaftlichen Bezirk ein öffentlicher gemeinnütziger Arbeitsnachweis in ausreichendem Umfang besteht. Dem Stellenvermittler ist es untersagt, Gastwirtschaft, Schankwirtschaft, Kleinhandel mit geistigen Getränken usw. zu betreiben. Für die Vermittlungsgebühren können die Behörden bestimmte Tage festsetzen.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokaltages erteilt, und zwar ab 1. Februar:

- Bramsche 15 Pf., Brunsbüttel 50 Pf., Croßen 20 Pf., Deutsch-Wilja 25 Pf., Ebersbach 15 Pf., Stijningen 10 Pf., Kreuzburg 20 Pf., Langensalza 20 Pf., Leuzkirch 10 Pf., Mosbach 15 Pf., Neuenburg 20 Pf., Neustadt i. W. 15 Pf., Oels 20 Pf., Osterwick 10 Pf., Pöppner 20 Pf., Prieß 30 Pf., Söldin 20 Pf., Stadthagen 20 Pf., Trier 30 Pf.

Rübingen 15 Pf., Weiskirchen 15 Pf., Werbau 15 Pf., Werder 20 Pf., Weller 30 Pf., Wiernsheim 10 Pf., 16. 12. Februar: Brand 20 Pf.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 8. Wochenbeitrag für das Jahr 1910 fällig geworden.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 43506 Oswald Wachs, Tischler, geb. 11. 5. 1880 in Krautheim.
43004 Paul Seipius, Gutformtischler, geb. 24. 10. 52 zu Wauben.
68742 Otto Gierle, Tischler, geb. 21. 10. 82 zu Schönberg i. Mecklenburg.
157188 Emil Gruner, Tischler, geb. 16. 1. 68 zu Dresden.
213701 Louis Schellenberger, Tischler, geb. 10. 1. 67 zu Ebersdorf.
253004 Oskar Krusch, Tischler, geb. 20. 10. 85 zu Wiegandshof.
271254 Ernst Schäfer, Schiffszimmerer, geb. 20. 7. 1862 zu Copitz.
806778 Wilhelm Altenhörner, Tischler, geb. 25. 11. 81 zu Herford.
836425 Simon Fromath, Bergolber, geb. 13. 9. 64 zu Alheimbohl.
109792 Karl Funt, Holzarbeiter, geb. 15. 8. 90 zu Brühl.
11878 Paul Haase, Tischler, geb. 23. 12. 88 zu Breslau.
136517 Hermann Nieß, Tischler, geb. 13. 3. 87 zu Tettingen.
172782 Arno Erdmann, Tischler, geb. 13. 7. 86 zu Eisenach.
173263 Wilhelm Jostmeier, Tischler, geb. 19. 4. 91 zu Herford.

Berlin C. 2, Neue Friedrichstraße 2. Der Verbandsvorstand.

Bekanntmachung der Vorstande.

Vau Nürnberg.

Wie schon bekanntgegeben, beginnt der Saaltag am 27. Februar, morgens 9 Uhr, im Gewerkschaftshause, Neue Gasse 18. Die Delegierten haben sich mit ihrer Fahrt so anzurichten, daß sie rechtzeitig in Nürnberg sind.

Ferner möchten wir die Delegierten ersuchen, ihre Anwesenheit mitzuteilen, um sie von der Wahn abzuholen eventuell Logis besorgen zu können. Zusammenkunft am Samstagabend ebenfalls im Gewerkschaftshause. Der Vorstand. L. Stein.

Korrespondenzen.

Achern. In der gut besuchten Generalversammlung wurde die seitliche Sozialverwaltung wiedergewählt. Es wurden auch die Mißstände am hiesigen Ort eingehender beleuchtet. Für alle Holzarbeiter muß es eine ernste Mahnung sein, sich zeitigen ihrer Organisation anzuschließen. Am Sonntag, den 20. Februar, wird Kollege Sigmund aus Karlsruhe über: „Der Stand der gegenwärtigen Tarifbewegung“ sprechen. Zu dieser Versammlung sollten alle Holzarbeiter von Achern und Umgebung pünktlich erscheinen. Den reisenden Kollegen diene zur Nachricht, daß die Reiseunterstützung vom 1. März ab in der Serrberge „Zum wilden Mann“ ausbezahlt wird.

Detmold. In den letzten drei Monaten sind hier über 30 Kollegen neu für den Verband gewonnen worden. Das gefällt natürlich den Unternehmern nicht. In der Sofmöbelfabrik Siller u. Co. wurden vor kurzem einige Kollegen entlassen, die schon 1 bis 3 Jahre dort beschäftigt waren. Die Firma schätzte minderwertige Leistungen vor. Die Ursache dürfte aber sein, daß diese Kollegen mit den Akkordpreisen für Fräzieren und Abputzen nicht zufrieden waren. Wenn die Arbeiter dieser Firma glaubten, durch die neu eingeführte Akkordarbeit einen höheren Wochenlohn zu erzielen, so haben sie sich schwer getäuscht. Auf doch mancher mit 15 Mk. nach Hause gehen. In den Möbelwerken (früher Spellerberg) führt ein Werkführer Winkler das Szepter, der streng darauf achtet, auch von seinen früheren Nebenarbeitern als „Herr“ angesprochen zu werden. Gegen die Arbeiter des Betriebes ist der Herr Werkführer aber keineswegs so höflich. Anstatt durch angemessene Preise eine gute Arbeit zu erzielen, nörgelt er gern an der Qualität der Arbeiter herum. Dabei müssen diese oft noch Stunden umhüpfen auf die Materialausgabe warten. Es gibt also auch hier noch Mißstände genug zu beseitigen. Das sollte die noch Fernstehenden veranlassen, fleißig dem Verbandsbeitritt.

Eppendorf. Nach dem Wiederaufbau des im Vorjahre abgebrannten Betriebes von Paul Leonhardt glauben wir auf Grund von Auslassungen der Geschäftsleitung besseren Verhältnissen entgegen zu gehen. Aber weit gefehlt. Der Herr Leonhardt behandelt die Arbeiterschaft genau noch so barsch und geringschätzig wie früher. Sachliche Anwendungen der Arbeiter werden einfach als „Qualsch“ abgetan. Auch wird bei jedem geringen Vorwurfs erwidert, daß die Löhne sind noch ebenso erbärmlich wie früher. Der Durchschnittslohn der gewöhnlichen Arbeiter, selbst der der gelernteren Tischler, beträgt nur 15 Mark pro Woche. Neuerdings ist es vorzunehmen, daß ein 18-jähriger Arbeiter nach sechsjähriger Arbeit mit 1,11 Mk. Lohn nach Hause gehen mußte. Auch ein 23-jähriger Tischler, welcher als einer der tüchtigsten in seinem Fache gilt, mußte vor kurzem mit 22 Mk. Lohn für 14 Tage fürlieb nehmen. Einen Ausgleich für die niedrige Entlohnung und Behandlung glaubt man den Arbeitern darin zu bieten, daß man sie recht ausgiebig und mit hohen Strafen belegt. Eine Kontrolle über die Strafgebühren seitens der Arbeiterschaft besteht nicht. Akkordarbeiten werden nur höchst selten vor Beginn der Arbeit beantragt gegeben. Die Geschäftsleitung beachtet nicht einmal die wichtigsten Bestimmungen der Fabrikordnung, obgleich sie das, unter Androhung der strengsten Maßnahmen von der Arbeiterschaft fordert. Laut Fabrikordnung hat Freitags Lohnzahlung zu erfolgen, auf diese Bestimmung wird aber gepfiffen und Sonnabends ausbezahlt. Ja, man müdel den Arbeitern sogar noch zu, noch lange vor der Konturre auf die Lohnauszahlung zu warten. Hier

zählt der Arbeiter gar nichts. Ihr seht, daß auf ein freiwilliges Entgegenkommen nicht zu rechnen ist. Wollt ihr bessere Verhältnisse, dann müßt ihr sie euch erkämpfen. Hierzu ist aber notwendig, daß ihr euch zusammenschließt. Herrbrud. Unsere Lohnverhältnisse lassen noch manches zu wünschen übrig, 12 bis 16 Mk. Wochenverdienst sind die Regel. Die Entwicklung der Zahlstelle läßt uns jedoch wieder hoffen. Die Mitgliederzahl ist binnen wenigen Monaten von 12 auf 28 gestiegen. Die Generalversammlung wählte zum Bevollmächtigten den Kollegen Meier. Möge es gelingen, die wenigen Fernstehenden noch für uns zu gewinnen.

Leisnig i. Sachl. (Stuhlarbeiter.) Der Durchschnittslohn in den hiesigen Betrieben beträgt 17, 18 und 19 Mk., aber wie oft kommt es vor, daß die Kollegen trotz intensiver Arbeit mit 15 Mk., 12 Mk., ja sogar mit 10 Mk. und noch darunter, nach Hause gehen. Dazu kommt noch die noble Behandlung seitens der Unternehmer, speziell in der Stuhlfabrik von Genzsch u. Sohn, wo Herr Oskar Rose das Regiment führt. Dieser Herr, der bei geringfügigen Sachen den Arbeitern den Stuhl vor die Tür setzt, scheint sich auch nicht, die Kollegen, auch ältere, mit gemeinen Schimpfreden zu überschütten. Während er sich erlaubt, vor den versammelten Arbeitern den Verband zu beschimpfen, duldet er keinen Widerspruch. Ein Kollege, der es trotzdem versuchte, Herrn Rose seiner Wahrheitsliebe zu überführen, wurde sofort des Hauses verwiesen. Das Gericht hat dann allerdings diesem Kollegen den Lohn für die 14tägige Kündigungsfrist zugesprochen. Ein anderer Kollege, der als Zeuge seinem Herzen vor Gericht mal so recht Luft machte, wurde auf gemeine Art und Weise drangsalieret, damit er selbst gehen sollte und wurde schließlich wegen „Mangel an Arbeit“ entlassen. Nicht anders erging es den organisierten Stuhlbauern. Alle, schon jahrelang bestehende Akkordpreise sind jetzt in dem neu erschienenen Musterbuche zum Teil sehr reduziert. Nun Kollegen, wollt ihr Euch derartige Behandlung weiter gefallen lassen? Denkt ihr nicht daran, daß nur durch straffe Organisation eure Lage verbessert werden kann? Rafft Euch auf, legt die bisherige Schlafmüdigkeit ab, besucht pünktlich und regelmäßig ohne Ausnahme jede Versammlung; dann wird es auch anders werden und eure Familie braucht nicht trotz eurer schweren intensiven Arbeit zu darben. Die Kollegen werden gebeten, Leisnig i. S. soviel wie möglich zu meiden, damit auch hier erst Remede geschaffen werden kann. Den durchreisenden Kollegen wird empfohlen, ehe sie hier Arbeit annehmen, sich vorher bei Kollege Verschel, Markt Nr. 183, über die hier bestehenden Verhältnisse zu erkundigen.

Leubsdorf. Kommt man nach dem idyllisch gelegenen Augustsburg, so ahnt man nicht, welche elende und traurige Behandlung den Arbeitern der Holzwarenfabrik von Krause zuteil wird. Der Betrieb ist neu erbaut, er gleicht aber schon einem Taubenschlag. Läßt ein Arbeiter sich das Geringste zuschulden kommen, so fliegt er schneller hinaus als er hineingekommen ist. Au Unstand und Bildung läßt es der Geschäftsführer, Herr Karl Krause, gegenüber seinen Arbeitern recht sehr fehlen. Ein Arbeiter, der eine Stunde entkräftet wohnt, kam eines Morgens einige Minuten zu spät und wurde sofort entlassen. Als er nun den Lohn für die bereits geleistete Arbeit verlangte, bekam er statt dessen vom Geschäftsführer eine derartige Tracht Prügel, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Bezahlt werden bei der Firma Stundenlöhne von 25 bis 31 Pf. Wer im Akkord arbeitet, dem werden die Preise des öfteren reduziert. Dafür wird dann etwas mehr Arbeit an dem betreffenden Artikel aufgegeben. Auf Pünktlichkeit sieht der Geschäftsführer ganz besonders, beim Lohnzahlen ist es gerade das Gegenteil, da müssen die Arbeiter in der Regel bis 1/4 Stunden warten, ehe sie den verdienten Lohn einstecken können. Unglücksfälle, wenn auch nur zum Teil leichter Art, sind in letzter Zeit wiederholt vorgekommen. Die Gefahr wird aber noch erhöht, weil die Firma ungelernete Arbeiter einstellt. Nun, Kollegen, sollen wir uns diese brutale Behandlung so weiter gefallen lassen, hätten wir nicht alle Ursache, mit der Bedürfnis- und Anspruchlosigkeit aufzuräumen. Das müßte uns ein leichtes sein, weil wir den Holzarbeiterverband zur Seite zu stehen haben. Es empfiehlt sich, daß die Kollegen bei der Ortsverwaltung Auskunft einholen, bevor sie in dieser Gegend in Arbeit treten. An die Kollegen am Orte ergeht die Mahnung, mitzuarbeiten, damit auch bei uns im Erzgebirge die Verhältnisse sich etwas menschenwürdiger gestalten.

Lüneburg. Schon wiederholt mußten wir an dieser Stelle die schlechte Behandlung der Arbeiter in der Möbelfabrik W. Gröhner einer Kritik unterziehen. Jetzt hat das Vorgehen des Werkführers Höflmeier in Verbindung mit den niederen Akkordpreisen dazu geführt, daß die ledigen Kollegen erklärten, daß es ihnen unmöglich sei, unter diesem Herrn weiterzuarbeiten. Es haben denn auch wirklich sämtliche sechzehn ledigen Kollegen ihre Arbeitsstelle bei Gröhner dieserhalb aufgegeben.

Magdeburg. Im Bezirk Salze ist in letzter Zeit der Versammlungsbesuch so gering, daß man glauben könnte, die Kollegen wüßten den Ernst der gegenwärtigen Lage gar nicht zu würdigen. Nach dem langen Streik des Vorjahres ist anscheinend bei den einzelnen zu viel Ruhe eingekehrt. Sie sitzen bei Muttern hinter dem Ofen und lassen die wenigen tätigen Kollegen die ganze Verbandsarbeit allein machen. Mit ihrer eigenen Bequemlichkeit rauben sie den anderen die wenigen freien Stunden. Wie wenig, aber um so ersparreichere Verbandsarbeit brauchte auf das einzelne Mitglied zu entfallen, wenn alle sich daran beteiligten. Mögen deshalb künftig alle Kollegen regelmäßig und pünktlich zur Versammlung erscheinen.

Quakenbrück. Der Erfolg der letzten Lohnbewegung der hiesigen Bürstenmacher ist durch die famose Reichsfinanzreform wieder zunichte gemacht worden. Die Lebenslage der Bürstenmacher, wie auch der übrigen Holzarbeiter, hat sich ganz bedeutend verschlechtert, ebenso die Arbeitsweise, was Lohn und Material anbetrifft. Wenn nun erwartet werden sollte, daß die Kollegen sich in den Mitgliederversammlungen zur gemeinsamen Arbeit und Aussprache zusammenfinden, so irrt man sich. Im Gegenteil, gerade diejenigen, die am meisten zu klagen

haben, ignorieren die Mitgliederversammlungen vollständig. Damit wird es nun nicht besser. Jedenfalls müssen die Kollegen dahin streben, den Zusammenschluß immer fester zu gestalten. Die Ortsverwaltung wird demnächst Fragebogen über die örtlichen Arbeitsverhältnisse ausgeben, um deren genaue Beantwortung wir dringend bitten. Nur auf Grund wahrheitsgemäßer Angaben ist es möglich, ein klares Bild zu erhalten.

Stettin. (Korbmacher.) Nach dem verloren gegangenen Streik ist das Material so schlecht, daß bei zehntägiger Arbeitszeit kaum eine Durchschnittslohn von 18 Mark verdient werden kann. Dazu kam den Arbeitgebern die Arbeit nicht gut genug werden. Ganz besonders leistet sich Herr Fröbel im Tadeln der Arbeit etwas. Es kommt nicht selten vor, daß derselbe gut ausgeführte Arbeit für schlecht hinstellt, und sie mit dem Fuß weiterstößt, auch manchmal in Worten seinen Unmut zum Ausdruck bringt, die hier kaum wiederzugeben sind. Herr Fröbel behauptet in Nr. 52 der Holzarbeiter-Zeitung, daß bei ihm nur gutes Material verarbeitet wird, das trotzdem früher zu, aber nach dem Streik ist noch kein gutes Material verarbeitet worden. Dafür sprechen ja die Löhne, die in letzter Zeit verdient worden sind. Herr Fröbel versucht nun die Kollegen, welche bei ihm in Verdacht stehen, den Streik inszeniert zu haben, loszuwerden. Ein verheirateter Kollege wurde am Weihnachtsabend ohne Grund auf die Straße gesetzt. In den Arbeitsräumen des Herrn Fröbel sind Stellen vorhanden, wo bei Winterzeit oft den ganzen Tag die Lampe brennen muß. Der eine Raum ist so niedrig, daß man sich in acht nehmen muß, beim Kommen und Verlassen denselben nicht den Schädel einzurammen. Beim Obermeister Voigt sind die Arbeitsräume etwas bessere, auch ist mit Herrn Voigt in mancher Hinsicht besser fertig zu werden als mit Herrn Fröbel. In Alt-Damm und Finkenwalde sieht es noch viel schlechter als in Stettin aus, das Material spottet jeder Verbesserung. Löhne von 12-16 Mark sind nichts Seltenes. Diese Löhne kann oft der Arbeitgeber des Sonnabends nicht ganz auszahlen. Die Kollegen bekommen Abschlagszahlung 3-4 Mark, das Uebrige in der Woche. In der Produktfabrik Pommerensdorf ist eine Korbmacherei eingerichtet worden, als Meister fungiert hier der Korbmacher Lünburg, früher in Alt-Damm, derselbe hat die Lieferung von Ballonkörbe so billig angenommen, daß er den Stettiner Preis, 35 Pf., nicht zahlen kann, also schon vorher auf billige Arbeitskraft gerechnet, deshalb ist die Werkstelle gesperrt worden, trotzdem hat sich doch einer gefunden, der die Körbe für 82 Pf. macht. Daß der Streik in Stettin verloren ging, dürfte in der Hauptsache darauf beruhen, daß es den Arbeitgebern gelungen ist, von Nitrib in Schlesien eine Menge Arbeit zu bekommen. Auch die Stettiner Kleinmeister haben kräftig mitgeholfen, um ihre beiden Kollegen aus der Verlegenheit zu helfen. Wir bitten Stettin und Umgegend vorläufig zu meiden. Es sind hier noch nicht alle Kollegen wieder untergebracht.

Straßburg. Von den Tischlern stehen hier dem Verbands nur noch wenige fern, dagegen konnte von den Bürstenmachern und von den Arbeiterinnen bisher niemand organisiert werden. Im benachbarten Trielsoos gelang es uns wieder 2 Mitglieder zu gewinnen. Auch in Elmenhorst gehören 8 Kollegen dem Verbands an, während die große Zahl der dort beschäftigten Bürstenmacher noch ohne Einigkeit ihrem Fabrikherrn leben. Im letzten Monat waren am Ort über 20 Proz. der Organisierten arbeitslos. Obgleich diese hohe Arbeitslosigkeit hier nur eine vorübergehende ist, hat dieselbe doch manchen Kollegen wieder den festen Nuckhalt gezeigt, den die Organisation genährt. Entgegen dem bestehenden Tarifvertrag versuchen noch einzelne Arbeitgeber hauptsächlich bei jüngeren Kollegen den Minimallohn zu umgehen. Wurde doch Kollegen zugemutet vom Verband auszutreten, um billiger arbeiten zu dürfen. Leider sind auch einige Kollegen auf einen niederen Lohn eingegangen und suchen nun durch längeres Arbeiten den Lohnausfall zu decken. Allen Pflicht ist es, diese Kollegen an ihre gerechten Ansprüche und an ihre Pflichten zu erinnern. Da am 1. April nach dem abgeschlossenen Tarifvertrag abwärts eine Lohnherabsetzung von 1 Pf. pro Stunde eintritt, sollten die Kollegen dafür sorgen, daß auch nicht einem Kollegen dieser kleine Erfolg vorenthalten wird. Der Beitrag beträgt seit dem 1. Februar 80 Pf. Durch pünktliches Beitragszahlen und regelmäßigen Besuch der Versammlungen stärkt jeder Kollege die Macht seiner Organisation.

Zwickau. Die am 15. Januar abgehaltene Generalversammlung beschloß, den Beitrag von 60 auf 70 Pf. zu erhöhen, was um so mehr nötig ist, als verschiedene Meister jetzt versuchen, die im vergangenen Sommer gemachten Zugeständnisse zu umgehen. Herr Tischlermeister Mann sucht sich von den Zuschlagprozenten für Ueberstunden sowie für Anwartsarbeiten zu drücken. Herr Mann setzt den Kollegen, welcher das verlangt, was überall üblich ist, kurzerhand auf die Straße. Bei Gebr. Kästner scheint man sich jetzt für die Vorkommnisse im vergangenen Herbst rächen zu wollen, denn dort wurde ein schon längere Zeit dort beschäftigter Kollege unter nichtsagenden Gründen entlassen. Herr Aug. Müller in Niederplanitz entließ in kurzer Zeit vier Kollegen, angeblich wegen Arbeitsmangel. Jetzt aber sucht Herr Müller unorganisierte Leute in seinen Betrieb zu bekommen, bei denen er dann nach Belieben abziehen kann. Bei verschiedenen Meistern wird immer noch länger wie 50 Stunden gearbeitet; auch wird dort der Mindestlohn nicht bezahlt. Wir werden nicht ruhen, bis auch dort der Arbeitsvertrag zur Aneignung gebracht ist. Den Stellmachern sowie Modelltischlern möchten wir an dieser Stelle noch zurufen, sich fester zusammenzuschließen, die Versammlung besser zu besuchen und die gute Zeit nicht ungenützt vorbeiziehen zu lassen.

Unsere Lohnbewegung.

In Blomberg haben die Stuhlarbeiter bei der Firma Brede u. Schwarz die Arbeit eingestellt. Schon vor drei Wochen war es dort zu Differenzen gekommen, die jedoch durch Vergleich beigelegt wurden. Nun begann die Firma wieder damit, die Preise für neu angefertigte Stühle einseitig festzusetzen. Die Verhandlungen durch die Lohnkommission scheiterten, und 17 Kollegen legten

die Arbeit nieder. Es wird gebeten, den Zugang streng fernzuhalten.

In Darmstadt wurde mit der Firma Hofmüllersfabrik... In Stargard (Pommern) sind in der Drechslerei von Mehrholz die vier beschäftigten Kollegen entlassen worden.

In Stargard (Pommern) sind in der Drechslerei von Mehrholz die vier beschäftigten Kollegen entlassen worden. Schon im Juli vorigen Jahres waren die Kollegen durch fortwährende kleinere Abzüge gezwungen, die Arbeit einzustellen.

In Stargard (Pommern) sind in der Drechslerei von Mehrholz die vier beschäftigten Kollegen entlassen worden. Schon im Juli vorigen Jahres waren die Kollegen durch fortwährende kleinere Abzüge gezwungen, die Arbeit einzustellen.

Aus der Holzindustrie.

Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Berliner Bürstenindustrie.

Je schlechter in einem Beruf die Organisationsverhältnisse, um so niedriger der Lohn, um so länger die Arbeitszeit. Diese Lehre erhalten die Kollegen auch aus der Statistik, welche die Berliner Zahlstelle im Herbst 1909 über die Lohn- und Arbeitsbedingungen der in der Berliner Holzindustrie beschäftigten Arbeiter aufgenommen hat.

Von allen Branchen haben die Bürstenmacher die längste Arbeitszeit und den niedrigsten Verdienst. Es ist dies gewiß nicht die Schuld der Organisation, sondern es liegt einzig und allein an der Interesseloseigkeit der großen Masse der Kollegen.

Allerdings ist es durch Verhandlungen im Jahre 1905 gelungen, den Tarif zu erhöhen und die Arbeitszeit zu verkürzen. Auch durch das Vorgehen der Kollegen in einzelnen Werkstätten ist es möglich gewesen, einige Verbesserungen zu erreichen.

Betrachten wir nun die Ergebnisse der 1909 aufgenommenen Statistik und vergleichen wir dieselben mit denen der ebenfalls von der Berliner Zahlstelle aufgenommenen Statistik von 1905.

Beteiligt haben sich im Jahre 1905 von circa 240 überhaupt in Berlin beschäftigten Bürstenmachern 135 männliche und 5 weibliche, zusammen 140 Personen aus 37 Betrieben, 1909 dagegen von ebenfalls 240 Personen 181 männliche und 15 weibliche, zusammen 196 Personen aus 37 Betrieben.

kennen, daß die geringe Zahl der organisierten Kollegen wohl auf dem Posten gewesen ist.

Betrachten wir zunächst die Arbeitszeit. Sie betrug:

Table with columns: Stunden, Betriebe, Personen for years 1905 and 1909. Rows include categories like 'unter 48', '48', '51 1/2', etc.

Zusammen 87 170 87 211 Durchschnitt 55 Std. Durchschnitt 54,4 Std.

Die Zahl der Kollegen, die unter 57 Stunden wöchentlich arbeiten, hat also ganz erheblich zugenommen. Es arbeiteten 1905 in 12 Betrieben 81 Personen, 1909 in 29 Betrieben 170 Personen weniger wie 57 Stunden wöchentlich dagegen ist die Zahl der Kollegen, die 57 und mehr Stunden arbeiteten, zurückgegangen von 25 Betrieben mit 79 Personen im Jahre 1905 auf 8 Betriebe mit 41 Personen im Jahre 1909.

Der Arbeitsverdienst der Berliner Bürstenmacher ist, im Vergleich zu der langen Arbeitszeit und den teuren Lebensverhältnissen, gering.

Table with columns: Lohn | Afford, Personen for years 1905 and 1909. Rows include categories like 'bis 18 Mk.', '21', '24', etc.

Der Durchschnittsverdienst betrug 1905 für 135 Arbeiter 21,27 Mk. Wenn es nun auch den Kollegen gelungen ist, diesen Verdienst auf 24,08 Mk. im Jahre 1909 zu erhöhen, so stehen sie damit doch immer noch an letzter Stelle von allen Branchen.

Es muß ja nun allerdings in Betracht gezogen werden, daß bei diesen Zahlen die im „Verein für Unfallverletzte“ beschäftigten Arbeiter mit eingerechnet sind. Werden diese 24 Arbeiter ausgeschaltet, dann ergeben sich für 1909 folgende Zahlen. (Für 1905 lassen sich dieselben nicht mehr feststellen.)

Vergleichen wir nun den Durchschnittsverdienst der Arbeiter in den einzelnen Spezialbranchen, so ist die Reihenfolge:

Table with columns: Spezialbranche, Personen, Durchschnittsverdienst. Rows include categories like 'Feine Waren (Kleider-, Kopfbürsten usw.)', 'Pinselformer', 'Holzwerker', etc.

Die Kollegen, die keine Spezialbranche angegeben haben, sind, soweit es sich nicht anders feststellen ließ, zu der Haushaltungsbürstenbranche gerechnet worden. Aus dieser Zusammenstellung ist ersichtlich, daß die Zurücker trotz ihrer anstrengenden ungesunden Beschäftigung den niedrigsten Verdienst haben.

Arbeiterinnen beteiligten sich 1905 nur 5 an der Statistik, 1909 dagegen 15. Der Verdienst derselben betrug im Durchschnitt pro Woche

Table with columns: 10-12 Wk., 13-15 Wk., 17-18 Wk., 19-20 Wk., Durchschnittsverdienst. Rows include 1905 Lohn, 1909 Lohn.

Außerdem gibt es noch eine ganze Anzahl von Heimarbeiterinnen in Berlin, die festzustellen unter den heutigen Verhältnissen ganz unmöglich ist. Der Verdienst derselben dürfte aber ebenfalls nur ein niedriger sein, wird derselben doch für die gleiche Arbeit nur die Hälfte bis zwei Drittel des Tariflohnes für die männlichen Arbeiter gezahlt.

Das wären so die Ergebnisse der statistischen Aufnahme für die Bürstenmacher. Ist das Gesamtbild auch kein erfreuliches, so sind die Fortschritte doch unverkennbar, und dürfte es den Kollegen bei gutem Willen auch möglich sein, noch mehr zu erreichen.

Der Stellmacher-Obermeister Nuppert in Altona, der wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt wurde, hat, nachdem das Hamburger Landgericht das Urteil des Schöffengerichts bestätigt hat, das Vertrauen in die Rechtsprechung verloren.

Schulfeindliche Zünfte. Die Tischlerinnung in Gera (Meuß) hat beschlossen, die Lehrzeit der Lehrlinge von drei auf drei und ein halbes Jahr zu erhöhen. Begründet wird dieser Beschluß mit der Notwendigkeit, dem Gewerbe einen tüchtigen und zuverlässigen Nachwuchs zuzuführen.

Die Frage über die Kürzung der Arbeitszeit ist nicht ernst zu nehmen. Die Arbeitszeit der Tischler in Gera betrug bis zum Jahre 1905 60 Stunden pro Woche, und es bedurfte damals eines zwei Monate langen Streiks, um sie auf 57 Stunden zu reduzieren.

Der Geschäftsbericht der Zahlstelle Leipzig konstatiert, daß im Jahre 1900 eine kleine Besserung des Beschäftigungsgrades in der Holzindustrie gegenüber dem Vorjahr festzustellen war. Das äußerte sich auch in der Ausgabe für Arbeitslosenunterstützung, die auf 27.721 Mk. zurückging, während sie im Jahre 1908 noch 48.884 Mk. betragen hatte.

Schon wieder ein tödlicher Mitzbrandfall. In Ravensburg ist am 26. Januar der Vorleserzürcher Johann Heine dieser heimtückischen Krankheit nach kurzem Krankenlager erlegen. Auch dieser Fall dürfte auf ungenügende Desinfektion des Materials zurückzuführen sein.

Nachdem jetzt ein Arbeiter dem Milzbrand zum Opfer gefallen ist, ist eine gründliche Reinigung der Arbeitsstätte vorgenommen worden...

Gewerkschaftliches

Die österreichischen Gewerkschaften im Jahre 1909.

Während sich in Deutschland die Geschäftslage im Jahre 1909 um ein wenig, aber doch merkbar gehoben hat, trat in Oesterreich die Krise noch schärfer auf als im Jahre 1908.

Der Nationalitätenstreit, der das österreichische Parlament ab und zu zur Untätigkeit verurteilt, macht sich leider auch in den Gewerkschaften bemerkbar.

Solche nationalen Differenzen schwächen natürlich die gewerkschaftliche Aktionsfähigkeit. Die Agitation für unabhängige tschechische Gewerkschaften hat allein den Zentralverbänden der Metallarbeiter und Maurer bereits rund 8000 Mitglieder gekostet.

Wie notwendig diese Einigkeit ist, zeigen unter anderem die schweren Kämpfe, welche die österreichischen Holzarbeiter unter dem Druck der Wirtschaftskrise auszufochten hatten.

In Wien in Tirol waren die Tischler und Tapezierer 23 Wochen lang ausgesperrt, ebenso die Holzdrechler in Wien sieben Wochen.

Der Verband der Holzarbeiter mußte den weitestgehenden Anforderungen an seine Masse durch eine Erhöhung der Beiträge gerecht werden.

Der Verband der Drechler hat unter der Krise noch schwerer gelitten. Seine Mitgliederzahl ist schon 1908 von 5150 auf 3452 gesunken.

auf. Die Ausgaben des Verbandes beliefen sich 1909 auf 55 720 Kronen.

Von den übrigen Gewerkschaften sind es besonders die Bauarbeiter, die unter einer schon seit drei Jahren anhaltenden Geschäftsflaute zu leiden haben.

Die Gewerkschaftskommission unterhält Landessekretariate für Mähren in Brünn und Mährisch-Odrau, für Böhmen in Reichenberg, für Steiermark in Graz, für Galizien in Krakau und für das italienische Sprachgebiet ein weiteres in Triest.

Die Gewerkschaftskommission beteiligte sich gemeinsam mit der politischen Vertretung der Arbeiterklasse an der Aktion gegen die Lebensmittelerhöhung und gegen die Arbeitsunfähigkeit des Parlaments.

Der Bergarbeiterverband gehörte zu den wenigen Organisationen, die im Jahre 1908 keinen Mitgliederverlust erlitten.

Die Verschmelzung des Maurerverbandes mit dem Verbands der Bauhilfsarbeiter ist perfekt.

ganisationen wurde die Verschmelzung von den Maurern mit 242 gegen 21, von den Bauhilfsarbeitern mit 103 gegen 4 Stimmen beschlossen.

Literarisches

Die nachbenannten Werke können auch durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Berlin O. 2, Neue Friedrichstr. 2, bezogen werden.

Sieben ist im Verlage von J. G. W. Dieck Nachf. in Stuttgart erschienen: Die Arbeiterklasse und der Straßenschnitwurf.

Die nachfolgende Schrift ist im wesentlichen aus einer Serie von Leitartikeln hervorgegangen, die ich in der Zeit von November 1909 bis Januar 1910 im "Vorwärts" veröffentlicht habe.

Das Leipziger Arbeitersekretariat und die Leipziger Gewerkschaften im Jahre 1909.

Handbuch der sozialdemokratischen Parteitage 1868 bis 1909, bearbeitet von Wilhelm Schröder.

Sieben ist die 4. Lieferung des Handbuchs erschienen.

Eingefandt

An die Vertrauensleute und Sektionsleiter der Drechler! Die Zentralkommission macht darauf aufmerksam, daß die Adresse des nunmehr gewählten ersten Vorsitzenden der Kommission lautet:

Ulwin Reißmann, Leipzig-Lindenau, Ungerstr. 40, und sämtlicher Briefverf. mit der Kommission an diese Adresse zu richten ist.

Gleichzeitig bittet die Kommission die mit ihrem Situationsbericht noch zurückstehenden Orte, denselben umgehend einzuschicken.

Die Zentralkommission der Drechler, J. A. Ulwin Reißmann, Leipzig-Lindenau, Ungerstr. 40.

Briefkasten

* Korrespondenzen aus Leipzig und Stuttgart mußten für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

Arbeitslosigkeit im Monat Januar 1910.

Table with columns for location (Ort), unemployed members (Arbeitslose Mitglieder am Orte), and those who received assistance (Unterstützung haben erhalten). Rows list various cities like Danzig, Stettin, Breslau, etc., and monthly data for 1910.

Die Zahlstellen, welche nicht berichtet sind: Saksitz, Lauban, Hühnfl, Strehlen, Droffen, Oberneubrunn, Schlenksingen, Brinlum, Burgdamm, Alfeld, Stadthagen, Diebenhofen, Landau, Mez, Geroldgrün, Selb, Mühlberg, Berchtesgaden, Deggendorf, Wörrißhofen, Altsitz, Lauterbach, Marklitz, Neuenburg, Troßingen, Eßlingen.

Zur besseren Uebersicht über den unterjährlichen Umfang der Arbeitslosigkeit fügen wir noch folgende Vergleichszahlen bei:

Table showing the number of unemployed workers on the last day of each month for the years 1905, 1906, 1907, 1908, 1909, and 1910.

Mit Beginn des Jahres 1910 hat die laufende Arbeitslosenstatistik infolgedessen eine Ergänzung erfahren, als im vorliegenden Bericht zum ersten Male die aus den Lokalfassen geleisteten Zuschüsse, sowie die Lokalfasche an Reisende mitgezählt worden sind.

Gegenüber den früheren Erhebungen erhöht sich hierdurch nicht nur der durchschnittliche Betrag der ausbezahlten Unterstützung, sondern hat auch die Zahl der unterstützten Tage sowie der Empfänger gegenüber dem früheren Verhältnis eine Steigerung erfahren, was sich dadurch erklärt, daß sehr viele Zahlstellen auch solche Tage unterstützen, für welche die Statistik keine Unterstützungswahl enthält.

Versammlungs-Anzeiger.

Öpplingen. Die Mitglieder-Versammlungen finden jeden zweiten Sonntag im Monat statt. — Messeunterstützung zählt Kollege Mebach im Verlehrslokal und Herberge zum Moien Gutsen, Vorderer Marktstraße 1.

Anzeigen.

Buchholz in Sachsen. Die Messeunterstützung wird jetzt abbezahlt beim Kollegen Gerhard Vogel in Schleien, Markt 17, Ronsumberein.

Siedbrunn, Mitteldeutsch. Die Messeunterstützung wird im Gasthaus zum Hirschen abbezahlt.

Ritzheim u. Tod. Messeunterstützung zählt der Kassierer Gottlob Fuchs, Lindorferstr. 69, Wochentags abends 6 1/2—8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen mittags 12—1 Uhr.

Wülfers. Der Arbeitsnachweis der hiesigen Zahlstelle für Tischler, Drechsler, Maschinenarbeiter, Stellmacher, Bürstenmacher und Korbmacher befindet sich in der Kasse der Zahlstelle. Die Kollegen werden ersucht, diesen Arbeitsnachweis zu benutzen. Umfragen ist streng verboten. Die Messeunterstützung wird nur im Arbeitsnachweis abbezahlt.

Paris. Die Gewerkschaft der Holzarbeiter in Paris steht sich veranlagt, folgende Auflagen zu geben: Da immer wieder Kollegen nach hier kommen, die nicht wissen, daß jeder Tischler sein eigenes Werkzeug haben muß, um überhaupt arbeiten zu können, so konnte keiner hierher, ohne dafür Vorproben getroffen zu haben.

Da ferner Paris mit Arbeitsnachweisen immer überlaufen ist, muß den reisefähigen Kollegen dringend angeraten werden, sich genügend mit Geldmitteln zu versehen, um einige Zeit auszuhalten zu können, um nicht durch Hunger und Geldmangel gezwungen zu sein, als Lohnknecht sich gebrauchen zu lassen, wie dies leider nur zu oft der Fall ist.

Das ist uns so dringend zu beachten, als auf Unterstützung seitens der Gewerkschaft nicht oder so gut wie nicht zu rechnen ist und das Leben relativ teuer ist. Jedenfalls sollte von allen nach hier kommenden Kollegen erwartet werden, daß sie sich an die der französischen Gewerkschaft der Tischler angegliederte deutsche Sektion halten und ihre Pflicht und Ehre als gewerkschaftlich erzogene Arbeiter stets hochhalten.

Wir warnen alle Kollegen vor einmaligen in ausländischen Zeitungen erscheinenden Annoncen, in denen Arbeitsnachweise gesucht werden.

Im Auftrag der Pariser Gewerkschaft der Tischler: Die deutsche Sektion. Rue St. Bernhard No. 2, Faubourg St. Antoine, Ecke rue St. Bernhard nicht mehr: Chambre Syndicale, Passage Rauch N. 3.

Schlau, Rommern. Die Messeunterstützung zählt der Kassierer Martin Jinhof, Gartenstr. 6, abends 7—8 Uhr.

Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich beim Kollegen Eimer, Hermannstr. 22, vorn part. Umfragen ist strengstens verboten. Die Messeunterstützung wird im Gewerkschaftshaus, Weißkirchstraße 41, abbezahlt. An Wochentagen abends 7—8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen mittags von 12—1 Uhr.

Welschbitten, Pfalz. Messeunterstützung zählt W. Willenmeier, Restauration zu den vier Jahreszeiten, Schillerstr. — Umfragen verboten. — Nähere Auskunft erteilt Kol. Schöppe, Kassierer, Querstr. 4.

Willy Loll aus Bredow, (taubstumm) Buchh. 407 955, wird gesucht, seine Uhr gegen 4.— Mk. von Kollin abzugeben.

Hermann Döbel, Schreiner, geb. 10. 5. 75 Familiennach. gesucht. Um Angabe seiner Adresse wird gebeten. Zahlstelle Rastel, Wolfhagerstr. 6.

Wilhelm Brader, Tischler, geb. 1. 10. 79 zu seinen Verhältnissen in der Zahlstelle Gumbinnen nachzukommen. Karl Garrah, Gumbinnen, Golbaper Tor.

Ernst Adolf, Buchnummer 188340, Schreiner, geb. 23. 6. 85 zu Hirschberg in Schleien, sende deine Adresse an Georg Blaum, Würzburg, Schillerstr. 10 III.

Oskar Patzig, Tischler aus Nieder-Neudorf, Buchn. 64733, komme sofort u. Wetzholz, Karl Wierl, b. Lehmann in Wetzholz d. Rendsbg.

Max Seibel, Tischler, geb. 17. 2. 84 zu Grotzsch, wird aufgefordert, das aus der Gewerkschafts-Bibliothek in Detmold entlehene Buch sofort an den Unterzeichneten zu senden. Es ist ein Band von einem größeren Werke. Kollegen, die seinen Aufenthalt wissen, wollen die Adresse senden. Feinr. Bisselmann, Detmold, Freiligrathstr. 1.

Friedrich Schmidt, Drechsler, geb. 8. 2. 1868 bescholten. Er arbeitete 1893 in Kiel und Garburg. Von dort war sein Reiseziel Bremen. — Alle die zur Aufführung beitragen können, werden um Nachschub gebeten an seinen Bruder Karl Schmidt, Stocholm, Schwed. Carlsg. 10. d. g. 1 tr.—5.

Robert Winter, Tischler aus Holzweilig, wird kommen oder die Adresse seines Eltern mitzutheilen. Aug. Winter, Holzweilig bei Witterfeld, Schulstr. 12.

Sulingen (Hannover).

Unsere vor kurzem gegründete Zahlstelle wünscht eine Bibliothek einzurichten. Zahlstellen und Kollegen, welche überzählige Bücher haben, werden gebeten, uns solche unentgeltlich oder gegen geringen Preis abzugeben. Unkosten werden erstattet. F. A. Karl Holtmann, Sulingen, Hann. Wollmumerstraße.

Lichtiger Maschinenfischer nicht unter 25 Jahren, gesucht von M. C. Brinden's Möbelfabrik Saderbüchen, Schleswig.

Ein tüchtiger Sägemüller

(Zylinderläger), der mit Fassdaubenfabrikation. Weisheid weiß, zu sofort gesucht. C. Winter, Fassfabrik, Leopoldshall, Anh.

Tüchtige Fräser für dauernde Beschäftigung von sofort gesucht bei George Wendig, Königsberg i. Pr. Post-Damm 82-88.

Suche per sofort einen jüngeren tüchtigen Drechslergehilfen. P. S. Trübel, Drechsler m. elektr. Betrieb Sonneberg, Sachs.-Mein.

Holzdrechsler auf rohe u. polierte Möbelarbeit sofort in dauernde Stellung ges. Ernst Anders, Drechsler m. elektr. Betr., Vöbuhl. S.

Ein tüchtiger Holzdrechsler der gut polieren kann sofort für dauernde Stellung gesucht. Fr. Schmidt, Fierlohn Mech. Drechsler.

2 Festigmacher sucht sofort ein Otto Jahn, Stockfabrik Friedrichsbrunn (Ost-Harz).

Tüchtige Stammacher gesucht. Reflektiert wird auf seriöse und tüchtige Kräfte. Stammfabrik, Cillingen b. Wafel, Schweiz.

Lichtiger Stammacher als Vorarbeiter nach Hessen gesucht. Nur solche wollen sich melden, die auf besserem Hornhaarschmied eingearbeitet sind und einer Werkstatt vorstehen können. Gest. Offerten mit Lohnansprüchen unt. M. S. 193 a. b. Exp. d. Btg.

Achtung Korbmacher: Kollegen, welche nach Kopenhagen reisen wollen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Konjunktur nicht sehr günstig ist, die Nachfrage nach Korbmacher ist nur vorübergehend. **Wage Jensen** Vorst. des dänischen Korbmacherverbandes Kopenhagen, Nørsgade 18.

Suche sofort einen tüchtigen Korbmacher für Reise- u. Waschlörbe. Kost und Logis im Hause. Franz Heiseler, Korbmacher-Fabrik Salzkotten, Westf.

Gesucht 1 Korbmacher auf Gematt. Johs. Reimers, Uetersen, Holstein.

Korbmacher auf Gefäßlagen u. Gestellarbeit sucht Jakob Krämer Wis., Bad Em.

Ein ordentlicher Bürstenmachersgehilfe findet dauernde Arbeit bei G. S. Veck, Kinsbaltig bei Steinfeld (Schleswig).

Für Kunsttischler. Circa 500 Ith. Meter aus Scheunenabdruck stammende, etwa 100 Jahre alte starke eichen Balken liegen in Hilgendorf, Post Grevesmühlen, Wahn Rilschow, zum Verkauf. Offerten erbittet unterzeichnete Behörde. Schwerin i. M., d. 2. Februar 1910. Die Verwaltungsbehörde der Domänen des Großherzogt. Mecklenburgs.

Schellack engros

H. Feichtinger, Frankfurt a. M. III.

Zu verkaufen.

Verschiedene Amerikanische Bohrwerkzeuge, 2 Sägen, Schabholz usw. Alles neu. Andre, Helmstr. 8 IV I., Schöneberg bei Berlin.

60 Möbelzeichnungen in Vergröße von A. Lehnhäuser, für 80 Mk. zu verkaufen. Adolf Monno, Bochum, Dorstenstr. 72.

Korbgeschäft in größerer Stadt Schleswig-Holsteins, Umständehalber für Inventarwert sofort zu verkaufen. Off. K. R. 195 an die Exp. d. Btg.

Tischlerei gutgeh., m. Grundst., i. groß. Dorfe, (Ostbahnstat.) sofort zu verkaufen, für den billigen Preis von 9200.— Mk. Passend für junge Anfänger. Off. unter E. H. 194 beförd. d. Exped. d. Btg.

Deutsches Reichs-Patent Nr. 168 433. Patent-Abziehhäute, unerreicht i. Härte, werden stumpf. Für Öl u. Wasser. Bis 3. letzten Broden zu verbrauchen. Größe der Steine: 50x220 mm. Preis 4 Mk. Verf. geg. Nachn. G. Otto, Schwarzenbeck, Bez. Hamburg.



Reform-Putzhobel „Matador“

gezüglich gesucht, übertrifft unstrittbar alle bisher existierenden Putzhobel. Verlangen Sie unseren reichhaltigen Katalog über Werkzeuge gratis und franko.

Gebr. Genuit, Cassel 12.

Tischler-Fachschule Blankenburg am Harz. 1 bis 12 monatliche Kurse zur Vorbildung als Werkführer, Techniker und Zeichner, anschließend staatliche Meisterprüfung. Kostenlose Stellenvermittlung. Programm frei. Direktor Meinelng.

Schreiner-Werkzeuge. Putzhobel, feine Rückenlagen, amer. Schraubenzieher sowie viele andere Neuheiten. Katalog gratis u. franko. HEINR. BUSCH, Werkzeug-Versandhaus, Hagen i. W.

Mein lieber Freund
Wenn Du jemals Amerik., Engl., Deutsche Werkzeuge oder Abziehhäute brauchst, verlange vorher gratis und franko die jetzt neue Preisliste von Otto Bergmann, Berlin SO. 33, Döppersstr. 31. Du wirst flammen, wie gut und billig Du da kaufst.

Tischler-Fachschule, Neustadt i. Meckl. Staatlich subv. Progr. kostenlos

Erstkl. Tischler-Fach-Kurse Dresden-A. Ausbildung, Werkführer, Techniker (Honor. mäßig). Direkt. Max Gempeler, Glöckstr. 20 c.

Qualitäts-Marken und Kautschuk - Stempel liefert seit 30 Jahren. Jean Holze & Co. Hamburg, Besenbinderhof 70.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule Nürnberg. Erstklassige Lehranstalt. Kirchenweg 14. Dir. Carl Malbaum.

Reglers Patent Nr. 203422
Diese Feinäge für Stütz- u. Wechsellagerung ist ein Vorteil. Durch die einseit. Beschäfte zu Sägen u. Werkzeugfabrik Regler, München.

Leim-Wärm- u. Trockendruck Wärmplatten, Zink-Zulagen, Leimkessel u. Zink-Zulagen in bester Ausführung billig! Martin Moldenhauer & Sohn, Dresden. N.H. Nachweis wird honoriert.

B. Kolscher's Fachschule für Tischler und für gewerbliches Zeichnen. Exter-Str. zu Detmold. 8- und 6-monatlicher Kursus mit Tages- und Unterricht. In 8 Monaten Ausbildung zum tüchtigen und Vorbereitungs für die Meisterprüfung. In 6 Monaten: Ausbildung zum Zeichner und Helfer. Schulgeld 25 Mk. pro Monat. Nach Abschlußprüfung. Eintritt kann jederzeit erfolgen. Durch die Direktion. B. Kolsch.

Fabrik-Verkauf Wegen beabsichtigter Zusammenführung unserer Betriebe in Beerfelden u. Heidelberg wird unsere Beerfelder Fabrik zum Verkauf aus. Diese Fabrik kann mit Inventar zu Mk. 1 und ohne Inventar zu Mk. 10000 nommen werden. Näheres durch unseren Werkmeister Andreas Apfel in Beerfelden oder von der Heidelberg Federhalter-Fabrik, Koch, Weber & Co., Heidelberg.

Tischler-Fachschule Detmold gegründet 1893. Stadt, Segebäude, Meister, Werkmeister, Zeichner, Grosse Hörselchen-Säle. 11 Programme frei. DIREKTOR BRECH

Der praktische Tischler von Hermann Walde. Vollständig umgearbeitet und stark vermehrt von E. August. Elegant gebunden. . . . 20 Mark 15 M. Für Inhaber älterer Auflagen nur 15 M. gegen bequeme monatliche Teilzahlung. E. H. F. Reiser, Leipzig, Salomon-Straße 10. (Siehe die ausführliche Besprechung in der „Holzarbeiter-Zeitung“ Nr. 18/1909)

Paul Horn, Polittur- u. Lackfabrik Hamburg 23
zwei deutsche Reichspatente
Nach meinem durch Verfahren werden die Poren des Holzes beim Polieren mit spritlöslichem Polierpulver (Lackstoffpulver) gefüllt. Dadurch wird erreicht: eine sofortige Porenfüllung. erspart Material, Zeit, Arbeit, erzielt: edlen, unverschleierten, glasartigen Hochglanz, klare, durchscheinende Poren, wunderbares Feuer der flammigen Maserung, volle Schönheit des Holzes, Oelaußschwitzen, Rissigwerden der Politurdecke, weiße Flecke, sowie Einschlagen der Politur. Beim Polieren wird kein Schellack-Ersatz, kein Kunstharz, sondern reine, unverfälschte Schellack-Politur verwendet. Es ist patentrechtlich strafbar, ohne meine Einwilligung beim Zupolieren der Poren spritlösliches Porenpulver (Lackstoffpulver) anzuwenden; ganz gleich, unter welchem Namen dasselbe angeboten oder verkauft wird. Ich versende zum Versuch ein Körbchen enthaltend: 1 Flasche Marmor-Mono-Politur-Extrakt zum Grundpolieren. 1 Neutral-Schellackpolitur-Extrakt zum Mittel- und Feinpolieren. 1 Patent-Politur zum Reinpulieren. 1 allerfeinsten Polittur-Glanzack, blond, zum Ausziehen von Kehlleisten usw. 1 allerfeinsten Kristall-Glanzack, blond (Stuhlack, Drechsler-, Bildhauerlack). 1 Schleif- und Polieröl, gelblich. 1 Dose Porenfüllpulver, feinste Marke „Hornol“. 1 Porenfüllpulver, gemischte Qualität „Marmor-Mono“. 1 Bimstein-Polierpulver, hellnussbraun. 1 Tüte Inkrustationskit (Holzkit), blond, zum Auskiten schadhafter Holzstellen. 1 Stück Korkschleifklotz, 120x75x30 mm. zum Ausnahmepreis von 8 Mark franko inkl. Emballage gegen Nachnahme. Ich übernehme jede Garantie für die Güte der Ware und für ein gutes Resultat. Bei Bestellungen genügt die Angabe: 1 Postkolle zum Versuchspolieren à 8 Mark. Mein Lehrbuch über das Belzen, Mattieren, Polieren, Lackieren, Schleifen des Holzes enthält in markiger Werkstattsprache fachwissenschaftliche Anleitungen über alle Vollendungsarbeiten der Holzindustrie, eine künstlerisch ausgeführte 40farbige Beiztafel und Preisverzeichnis über 160 Artikel. Empfohlen und glänzend beurteilt von Prof. Dr. Mellmann-Berlin, Prof. Dr. Ottokar Lenecek-Berlin, Prof. Ch. Herm. Walde-Warmbrunn, Prof. Rudolf Hammel-Wien, Direktor Oskar Strobel-München, Louis Edgar Andés-Wien (Techn. Gewerbe-Museum), k. k. Staatsgewerbeschule-Graz, Direktor J. Gossmann, München. Preis Mk. 1.50. Bei Auftragserteilung wird der Betrag zurückvergütet. Fachzeitschrift für die Holzindustrie. Herausgeber: Paul Horn. Interessant, unterhaltend, lehrreich für alle Männer der Werkstatt, behandelnd die Konstruktionen, Werkzeuge, das Material und alle Arbeitsgebiete der Holzindustrie in volkstümlicher Form. Abonnement: jährlich 12 Nummern 3 Mark.

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Gesellsch. m. b. H. in Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Berlin SW. 62.